

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 73.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 13. Februar.

Verlags-Sprechrohr No. 2206.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Die schwebenden Fragen im franz. Unterrichtswesen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:  
Die Bewegung, welche augenblicklich durch ganz Frankreich aus Anlaß der beabsichtigten Unterdrückung der freien Schulen geht, veranlaßt mich, heute noch einmal auf diesen wichtigen Gegenstand zurückzukommen.

Es mag auf den ersten Blick scheinen, als ob die Regierung einen Fehler begangen, wenn sie diese für die spätere Entwicklung des Landes von den weittragendsten Folgen begleiteten Maßnahmen gerade in einem Zeitpunkte vornimmt, wo die Neuwahlen vor der Thür stehen, und sie sich dadurch in den Kreisen der reaktionären Parteien nur unnütz neue Gegner schafft. Wenn man jedoch näher auf die Sache eingeht, so muß es klar werden, daß dies ein seit langer Zeit wohlüberlegter Schritt ist. Von ihren Gegnern hatte die Regierung so wie so keine Unterstützung zu erwarten, es konnte sich also nur darum handeln, sich unter den ihr Wohlgefallenden neue Freunde und Anhänger zu verschaffen. Immerhin darf man es sich nicht verhehlen, daß dieses Spiel ein sehr gewagtes ist, da sowohl die Sozialisten als auch die Radikalen in allen ihr entfernt stehenden Kreisen Stimmung gegen die Regierung zu machen versuchen, wobei sie insofern größere Vortheile besitzen, als sie sich als Verfechter des freiheitlichen Prinzips aufzuführen, welches von der Regierung angeblich vergewaltigt, unterdrückt werden soll. Ferner gesellt sich ihnen noch die große Zahl der Lehrer und Leiter des untergeordneten Schulwesens zu, die die Ertheilung des Unterrichts unabhängig von der Staatsgewalt durchführten. Ihre Existenz wird bedroht, weswegen sie ihren Widerstand weniger um der Sache selbst willen gegen das Projekt richten, als um dem ihnen in Zukunft entgehenden Erwerbe vorzubeugen. Der Rückhalt, den diese Institute in der Bevölkerung besitzen, darf nicht gering veranschlagt werden, da hierdurch dem Einzelnen später das Recht genommen wird, seine Kinder erziehen zu lassen, wie es ihm beliebt. Kurz, der Regierung sind durch die augenblickliche Lage Schwierigkeiten erwachsen, die sie wohl kaum in diesem Umfange erwartet haben dürfte.

Wenn ich oben davon sprach, daß die Absicht einer Verstaatlichung des Schulwesens nicht von heute und gestern stammt, so rechtfertigen die Thatsachen diese Annahme vollkommen.

Mit dem Vereinsgesetz sollten nicht nur die geistlichen Orden, sondern auch die Leiter der von Geistlichen geleiteten Schulen getroffen werden. Es lag der Regierung vor Allem daran, diese Erziehungsanstalten in die Hände zu bekommen, da sie nicht mit Unrecht fürchtete, daß die Jugend dort im Klerikalen, das heißt im staatsfeindlichen Sinne erzogen würde. Dasselbe gilt auch von den Laien-

schulen, deren Leiter staatsgefährlichen Ansichten huldigten. Aus derartigen Bildungsstätten hervorgegangene Staatsbürger waren für eine liberale Regierung sowohl als für eine konservative verloren und verstärkten nur noch mehr den riesig anschwellenden Körper der mit dem heutigen Regierungssystem unzufriedenen Elemente. Es ist also weiter nichts als der Erhaltungstrieb, welcher die heutigen Machthaber zu ihren Schritten treibt. Die Regierung rechnet aber ebenfalls mit dem Freiheitsprinzip und ist sich wohl bewußt, daß sie einen Verstoß gegen dasselbe nicht wagen darf, wenn sie etwa nur die beiden oben in Frage kommenden Unterrichtsanstalten auflösen und verstaatlichen wollte; der Sache müßte ein gerechter Anstrich gegeben werden. Alle Franzosen sind gleich vor dem Gesetze, und so müssen auch diejenigen Schulen fallen, deren Leiter sich zu der Regierungspartei oder doch wenigstens zu den Gemäßigten rechnen. Diese würden in Zukunft noch immer am besten fahren, da mit ihnen die neu zu besetzenden Stellen an den staatlichen Unterrichtsanstalten besetzt würden.

Die Freidenker und sozialistisch-radikal Gesinnten erlernen wohl die Gefahr, welche ihnen durch die beabsichtigte Reorganisation der Dinge droht, und stemmen sich deshalb mit aller Gewalt und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften gegen dieselbe. Sie behaupten, daß die Jugend in den staatlichen Schulen nur dem Verblödungssystem unterworfen, daß das junge eindrucksvolle Gehirn mit Irrthümern und Unwahrheiten belastet würde. Welch eine Erbitterung müßte zum Beispiel nicht einen Menschen ergreifen, welcher nach der Erlangung der Reife seines Verstandes die Erkenntniß bekäme, in welcher schamlosen Weise er in seiner Jugend in den Irrthümern des Glaubens und in falschen Vorstellungen über das Staatswesen unterrichtet wurde! — Dieser Auffassung kann man sich umso weniger anschließen, als es einleuchtet, daß ein Mensch mit gereistem Verstande eher einzusehen im Stande ist, was gut oder böse sei, als ein Kind.

## Ausland.

+ Spanien. Hat die berühmte Pariser Chirurantin Mme. de Thèbes die Hand des jugendlichen Königs Alfons studirt, um sein Schicksal daraus zu lesen? Das ist die große Frage, mit der sich gegenwärtig ganz Madrid eifrig beschäftigt und die den Gegenstand aller Unterhaltungen bildet. Alle Zeitungen bringen Artikel mit der Ueberschrift: „Mme. de Thèbes in Madrid“ und erzählen, daß diese berufen sei, um in der Hand „einer sehr hochstehenden Persönlichkeit“ ihr Schicksal zu lesen. Mme. de Thèbes, die von allen Seiten mit Fragen bestürmt wird, bleibt stumm, indem sie sich auf das Amtsgeheimniß beruft. Nun hat sich ein Mitarbeiter des „Gaulois“ aufgemacht, um ihr das Geheimniß zu entlocken. Er kamte sie von Paris her und wurde daher freundlich empfangen.

Nach der Begrüßung entspann sich folgende merkwürdige Unterhaltung: „Ist es wahr, daß Sie nach Madrid berufen sind, um die Hand einer sehr hochstehenden Persönlichkeit zu studiren?“ „Ja wohl, die Zeitungen haben Sie ja darüber unterrichtet.“ „Allerdings. Aber Sie wissen, wie sehr ich für Ihre Kunst begeistert bin. In Paris, wo ich Sie so oft mit Fragen bestürmt, antworten Sie mir immer. Werden ich heute ebenso glücklich sein?“ „Das hängt davon ab, was Sie mich fragen werden.“ „Kann die hohe Persönlichkeit, deren Hand Sie gesehen haben, einen Einfluß auf die Geschicke Spaniens oder können die Geschicke Spaniens einen Einfluß auf sie haben? ... Ist es eine politische Persönlichkeit?“ „Ja.“ „Können Sie mir sagen, was Sie in der Hand gesehen haben?“ „Warum nicht? ... Ich habe mich nicht verpflichtet, das nicht zu enthüllen ... Die Hand, die ich gesehen habe, offenbart eine Künstlernatur, die vor Allem zart, eindrucksfähig, sehr gut, aber auch sehr energisch ist ... Sie enthüllt besonders ein gebieterisches Bedürfnis nach Unabhängigkeit, wie auch Ungeuld ... Die „Hauptlinie“ ist wunderbar gezeichnet, was ein Bedürfnis für Logik und Klarheit anzeigt ... Sehr schön ist auch die „saturnische Linie“, die den Geist der Führung und Beharrlichkeit bekennt ... Die Finger sind kegelförmig, nicht zu spitz, nicht zu viereckig, was ein schönes gleichmäßiges Temperament bezeichnet, in dem Dichtkunst und Einbildungskraft unaufhörlich von der Vernunft im Gleichgewicht gehalten werden ... In der Hand, dem Gesicht und der Figur sieht man alle Zeichen des Einflusses des Jupiters, d. h. der Wunsch, bis zum Höchsten zu steigen ... Kurz, eine glänzende, aber sehr bewegte Zukunft, die sehr große Thatkraft erfordert, und diese wird man haben ... Ich habe in dieser Hand, wie übrigens in der Hand vieler hochgeborener Spanier einen sehr lebhaften Wunsch nach Eroberung gesehen ... Aber um auf diese Hand zurückzukommen, sie ist bewundernswürdig ... Sie wäre es noch mehr, wenn sie kein Geschlecht hätte ...“ „Warum?“ „Weil sie über gewissen Einflüssen stünde ...“ „Können Sie mir nach dieser Hand etwas über das Geschick Spaniens sagen?“ „Nach dieser Hand und einer Anzahl anderer ... denn man hat mir die Gelegenheit geboten, Abends die Minister, hohen Beamten, Abgeordneten zu sehen ... habe ich Folgendes zu erkennen geglaubt ... Vom litterarischen, künstlerischen, geschäftlichen Standpunkt aus wird Spanien eine ungeheure Bewegung erfahren ... Ich sehe voraus Sturm, Gewitter, einen sehr heftigen Sturz, dann Windstille, eine prächtige Entwicklung der Künste, der Wissenschaften, des Handels, des Reichthums, der moralischen Größe des Landes ...“ „Können Sie mir auch Ihre Vorhersagungen vom militärischen und politischen Standpunkt sagen?“ „Es ist mir unmöglich ...“ „Warum?“ „Ich darf nicht ...“ „Sprechen wir offen ... Sie haben die Hand des Königs geprüft ...“ „Das ist falsch ...“ „Ja, ja ... ich verstehe Ihr Leugnen sehr gut ... Dennoch sagt man, weiß man,

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Amerikanische Reisebilder.

Von Wilh. F. Brand.

IV.

Eisenbahnen. — Nur eine Klasse. — Parlor Cars. — Bäder und Stenographen im Zuge. — Gepäckbeförderung. — Ein unabhängiger Lampenputzer. — „Geölter Blitzzug.“ — Empire City. — Straßenbezeichnungen. — Das Deutschthum in Amerika. — „Deutsch-Amerikaner.“ — „Wo Americans.“ — Deutsche „Chauvinisten“. — Die Deutschen der Deutschen und das Star spangled banner. — Im Arion.

Die Eisenbahnlinien der Vereinigten Staaten weisen insgesamt eine Strecke von ungefähr 300,000 Kilometern auf. Das ist annähernd ebenso viel, wie alle übrigen Länder der Erde zusammen besitzen. Und wie in Bezug auf ihre Ausdehnung, so halten sie auch in Hinsicht auf ihre Einrichtung wie den ganzen Betrieb mit jedem anderen Lande jedenfalls einen Vergleich aus. Nominell giebt es hier nur eine Klasse, wie es den demokratischen Anschauungen dieses Landes entsprechen mag, in dem auch die Arbeiter wesentlich höhere Einnahmen erzielen, als bei uns und demgemäß eher in einer Weise auftreten können, daß sie auch den besser situierten Klassen als Mitreisende nicht so leicht lästig werden. Indessen giebt es auf allen Hauptstrecken daneben auch noch besondere „Parlor Cars“. Sind schon die gewöhnlichen Wagen durchweg mit bequem gepolsterten Sitzen versehen, so sind die Salonwagen geradezu luxuriös eingerichtet, die für die Nacht in Schlafwagen umgewandelt werden.

Auf Bahnen, wie der Pennsylvania, können wir sogar im Zuge selbst ein Bad nehmen, und auch ein Stenograph steht zu unserer Verfügung, denn wie unsere Briefe diktiert können. Natürlich haben alle Schnellzüge auch bequeme Speisewagen aufzuweisen, die bei dem überall eingeführten Korridorssystem auch während der Fahrt leicht genug zu erreichen sind. Dazu finden sich in allen Wagen, die allerdings wesentlich größer sind, als die unsrigen, zwei ausgedehnte Toilettenräume, einer für Damen und einer für Herren, mit eleganten und sauberen Wasch-

vorrichtungen und einer unbegrenzten Zahl Handtücher, sowie geistigem Trinkwasser in einladenden Behältern. Recht angenehm ist, daß sich außer den Schaffnern in jedem Zug auch eine Anzahl von Dienern befindet, durchweg Regier, die uns Stiefel und Anzug bürsten und sonst auf unsere Bequemlichkeit Bedacht nehmen.

Freilich sind in all diesen Dingen im Laufe der letzten Jahre ja auch in anderen Ländern so wesentliche Fortschritte gemacht, daß uns Amerika darin nur noch wenig voraus ist. Was mir aber einen besonders günstigen Eindruck hier erweckt, ist die ruhige Sicherheit, mit der Alles vor sich geht, ohne daß sich das Geklapper einer allmächtigen Staatsmaschine bemerkbar macht. Das tritt z. B. in der wohlthätigsten Weise in der Beförderung des Gepäcks zu Tage. Jeder Reisende hat 150 Pfund Gepäck frei. Das dürfte der Mehrzahl wohl genügen. Hat nun aber Jemand 25 oder auch 50 Pfund Uebergewicht, so würde man das in den meisten Fällen vermuthlich auch unbeanstaltet durchgehen lassen, um dem Reisenden nach Möglichkeit Schererei zu ersparen.

Nun läßt sich allerdings von unserem Standpunkte aus wohl dagegen einwenden, daß in Folge dieses Wegfalls der Einnahmen für das Gepäck die Fahrkarten für jede Person um so höher zu stehen kommen, und daß der, der mit viel Gepäck reist, auch einen entsprechend höheren Preis bezahlen soll als derjenige, der wenig oder gar nichts mit sich führt. In der Theorie ist das gewiß richtig — in der Theorie hat der Deutsche immer Recht! — in der Praxis wird dem Reisenden aber nach dem amerikanischen System, das ja auch in England Geltung hat, unendlich viel Placerei und Zeitverlust erspart, während die Eisenbahngesellschaften mit so viel weniger Beamten auskommen, und überdies das Publikum nicht in Versuchung geführt wird, eine große Anzahl von Kisten und Kasten als „Handgepäck“ mit sich führend, zum großen Ungemach der Mitreisenden die Personenwagen in Gepäckwagen zu verwandeln. In Amerika denkt Niemand daran, mehr Gepäck in das Personenabteil zu schleppen, als was wirklich „Handgepäck“ im strengsten Sinne des Wortes ist.

So giebt es denn auch wenig Gepäckträger auf den amerikanischen Bahnhöfen, und dies führte einmal — es war in Salt

Lake City — zu einem ergötzlichen Zwischenfall, der, wie zuvor kommend die Angestellten der Bahn im Allgemeinen auch wohl sind, so lange es sich um ihre thätigsten Obliegenheiten handelt, doch auch höchst charakteristisch war für die Anschauungen des freien, unabhängigen amerikanischen Bürgers, und sei er auch nur ein Lampenputzer.

Ein französischer Mitreisender, der, mit den einschlägigen Verhältnissen nicht vertraut, allerdings einen ziemlich schweren Handkoffer mit sich führte, wollte denselben beim Aussteigen gern einem Träger übergeben. Es war keiner zur Stelle. Da erspähte er in einiger Entfernung zwei Lampenputzer, die im Augenblick unbeschäftigt waren. Er winkte einem derselben zu, ihm den Koffer abzunehmen. Der Mann sah ihn erhaunt an, dann blickte er lächelnd auf seinen Gefährten und antwortete schließlich, auf den Koffer weisend, trocken: „A pretty good man seems to have hold of it.“ („Der scheint sich ja in recht guten Händen zu befinden.“)

Wenn man dann aber eben ein erfrischendes Bad genommen, reine Wäsche und die sauber gebürsteten Stiefel und Kleidungsstücke angelegt hat, Alles während der Fahrt in einem Zuge, der mit mehr als achtzig Kilometer die Stunde dahinsauft, und sich nun in einem ebenso eleganten wie bequemen Lehnsstuhl des geräumigen Salons niederläßt, da kommt man wohl leicht genug zu der Ueberzeugung, daß eine angenehme Art, in einem Eisenbahnzuge zu reisen, kaum sich ausmalen läßt, als in einem solchen „greased lightning express“. Denn dem Amerikaner genügt es ja nicht mehr, schnell wie der Blitz zu fahren, er fährt wie der „geölte Blitz“.

So gelangte ich in die eigentliche Hauptstadt des Landes. New-York ist nicht nur die bei Weitem bedeutendste Stadt der Union, sondern steht in Bezug auf Bevölkerung — mit seinen drei Millionen Einwohnern —, Handel und Wohlstand auch unter den Städten der ganzen Welt nur noch London nach. Da aber in der „Empire City“ Handel und Wandel noch mehr auf einem Fleck zusammen gedrängt sind als in der britischen Metropole, in New-York manche Bauten himmelstürmend in zwei Duzend Stockwerken in die Lüfte ragen — es ist gewiß nicht schön, aber imposant bleibt es immerhin! — und der Yankee doch wohl noch hastiger seinen Geschäften nachjagt als

hat Sie ins Schloß gegangen sind... „Ich bin nicht ins Schloß gegangen...“ Der Ton läßt keine Widerrede zu. Ich beharre nicht weiter... Ich danke, grüße und ziehe mich zurück... Der eifrige Franzose, der dem Geheimniß durchaus auf die Spur kommen will, setzt seine Untersuchungen nun fort. Sein Ergebnis faßt er folgendermaßen zusammen: „Die spanischen Zeitungen erzählen, daß Mme. de Thébes nach Madrid gekommen ist, um die Hand einer sehr hohen Persönlichkeit zu prüfen. Sie selbst leugnet diese Thatsache nicht. In Madrid ist Jedermann davon überzeugt, daß sie die Hand des Königs geprüft und sich zu dem Zweck ins Schloß begeben hat. Diese beiden Thatsachen leugnet Mme. de Thébes energisch. Aber ein Schloßbeamter hat im Schloß eine Frau gesehen, deren Signalement ziemlich gut auf Mme. de Thébes paßt. Diese Dame ist in die Privatgemächer geführt worden, wo sich die Königin-Regentin, der König, die Infantin und etwa fünfzehn Personen befanden. Der König wird demnächst mündig. Und jetzt mag Jeder den Schluß selbst ziehen...“

Der Freiheitskrieg der Buren.

Von Ben Viljoens Kommando. Ein junger Holländer, der noch im September vorigen Jahres bei Ben Viljoens Kommando stand, macht, wie schon kurz gemeldet, über dieses Corps einige interessante Mittheilungen, die verschiedene holländische Blätter wiedergeben. Er berichtet, daß man in diesem Kommando feier denn je entschlossen sei, durchzukämpfen, und daß sich wohl keine fünfzigjährige Mann fänden, die einen Frieden auf anderer Grundlage als vollständiger Unabhängigkeit aufhieben, „und wenn es noch fünfzehn Jahre dauern sollte“. Sie tragen ihr Elend mit Ergebung und Entschlossenheit und haben sich allmählich so abgehärtet, daß ihnen Wind und Wetter und die miserabelste Nahrung weder die Gesundheit noch den Muth verdirbt. Sie bepflanzen kleine Stücker Land mit einer Art Mais und Kastornen und diese bebauten Flecken sind zu zahlreich, um von den Engländern gefunden und verwüthet zu werden. Die letzte Ernte war gut und von dieser beiseitigen Nahrung haben sie in Fülle. Nur Salz fehlt und sie fühlen sich glücklich, wenn sie eine Hand voll austreiben können. Auch an Munition war kein Mangel; man hat Lee-Weffords und noch vereinzelt Mauser. Ihre Kleider verschleihen und andere können sie nur von den Engländern nehmen. „Ich selbst“, sagt er, „staf in der Uniform eines Kavaliärs, als ich gefangen wurde. Viele Buren wollen wieder nichts wissen von englischen Uniformen, die voller Ungeziefere stinken. Nur selten dringt eine Nachricht von außen zu ihnen. Eine Zeitung war ein Ereigniß, und man las sich mit Vergnügen die Notizen vor von zahlreichen Todten, Gefangenen und ruheloser Flucht ihres eigenen Kommandos, wovon sie selbst oft genug nichts wußten. Da stets noch Nachschub kam aus der Kapkolonie, „die viel mehr in Aufbruch ist, als die englischen Telegramme vermuthen lassen“, so erklärt sich die räthselhafte stetige Ergänzung des Corps trotz der übertrieben angegebenen Verluste. Franzosen, Deutsche und Holländer sind bei dem Corps, erstere führt ein Graf Jules Bernarde und unter den Deutschen sei der Erfinder der Methode gewesen, Eisenbahnzüge mit geladenen Gewehrläufen in die Luft zu sprengen. Er wurde verwundet, gefangen und sofort erschossen. Eng schloffen sich die Deutschen aneinander an. Die Blockhäuser hätten bei Weitem nicht die Wirkung, die ihnen die Engländer geben. Will ein Kommando mit aller Kraft eine Blockhauslinie forciren, dann kommt es so, wie es auch die englischen Berichte nicht verdrängen. Die Zinkbäder liegen eben trotz der Sandlage die Augen durch. Zum Nachfolger Ben Viljoens werde wahrscheinlich der stellvertretende Kommandant De Jong, ein Holländer, ernannt, der das volle Vertrauen der Buren besäße. Ferner ist der Kapitän du Toit von der Staatsartillerie einer der hervorragenderen Offiziere. Er wurde bei Nicholson'snek am Bein verwundet und kann

daher jetzt nur noch schwer und meist mit fremder Hilfe aufs Pferd. Gelegentlich führte Viljoen keine mehr bei sich. Er begnügte sich damit, hier und da erbeutete Stücke auf ihre früheren Besitzer zu richten. Auch die Entgegnung Ben Viljoens auf die bekante Ritterschere Proklamation veröffentlicht heute ein Blatt. Sie datirt vom 6. September 1901 und weist zurück, daß das Kommando nur schwache Kolonnen und kleine Posten anfallte. Die Thaten zu Lydenburg (Einnahme des Fort M. Tabu etc.) sprächen zur Genüge. Dann wird mit Bezug auf die Beschuldigung, daß die Buren Kaffern ermorden, satirisch bemerkt: „Da aus den Berichten des Lord Riddener hervorgeht, daß diese Räuberbanden englische Soldaten sind, so wollen wir sie denn fortan als solche behandeln.“ Nichts kommt in dieser Proklamation vor, das den scharfen Maßnahmen entspreche, die Votha damals erließ. Sie ward zum großen Aerger der Engländer mehrmals in den Konzentrationslagern zu Widdelburg angeschlagen, ohne daß der Thäter zu erwischen war. Ergeben hat sich aber Niemand von Ben Viljoens Kommando trotz Riddeners Erlaß.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Februar.

o. Eisenbahn-Peronalien. Dem Weichensteller erster Klasse Walter zu Limburg wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Versetzt wurden: Betriebssekretär Köpfe von Frankfurt nach Limburg, Stations-Assistent Dörhöfer von Höchst behufs Verwaltung der Station nach Sobden, Stations-Assistent Lehing von Beydorf nach Höchst, Stations-Assistent Schmitt von St. Goarshausen als Stations-Verwalter nach Kestert, Stations-Verwalter Heerdt von Dohheim nach Frankfurt und Stations-Verwalter Hoffmann von Kestert nach Dohheim. — Ernannt wurden: Stations-Verwalter Heerdt zum Rgl. Güter-Expediten, Stationsdiätar Petri in Schierstein zum Stations-Assistenten. — Stations-Asspirant Kröder in Braubach hat die Prüfung zum Eisenbahn-Assistenten bestanden. — Stations-Assistent Flügge hier ist pensionirt worden.

Der 70. Geburtstag war am 11. Februar Herrn Rentner Friedrich Scher, dem langjährigen verdienstvollen Direktor des Allgemeinen Vorschuf- und Sparkassen-Vereins, E. G. m. b. H. hier selbst beschieden. In geistiger und körperlicher Frische war es dem Geburtstagskind vergönnt, zahlreiche Glückwünsche aus Freundes- und Bekanntenkreisen entgegenzunehmen. Daß unter den Gratulanten auch Vorstand und Aufsichtsrath des obengenannten Vereins nicht fehlten, ist selbstredend. Auch wir möchten uns denselben noch nachträglich anschließen.

Verächtigung der Individualität in der Erziehung. Im 3. Gesang des bürgerlichen Epos „Hermann und Dorothea“ ist der Löwenwirth über seinen Sohn Hermann zornig, der sich so schwer in die Ansichten seines Vaters fügt und nach der Meinung des Vaters niemals die Pflichten eines echten Stadtbürgers nachkommen wird. Die stille, sinnende Weise, in der sich der Sohn bisher gezeigt, sagt ihm nicht zu. Er hätte es gern gesehen, wenn er in die Fußstapfen seines Vaters treten würde und daß vom Vater Ererbte weiter vervollkommen hätte. Dem Joren des Vaters tritt die Mutter entgegen mit den Worten: „Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen; so, wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben, sie erziehen auf's Beste und Jeglichen lassen gewähren. Denn der Eine hat die, die Anderen andere Gaben; Jeder braucht sie, und Jeder ist doch nur auf eigene Weise gut und glücklich.“ Damit hat die Mutter das Richtige getroffen, wenn sie auf die individuelle Seite der Erziehung weist. Gar häufig begegnet man solchen Bemühungen, die darauf zielen, das Kind in Bahnen einzulenkten, die der Eigenart desselben gar nicht entsprechen. Sie werden in Verhältnisse gehoben, zu denen sie keine Reigung haben, in denen ihre angeborenen Kräfte verflummern. „Mein Sohn muß studiren; denn ich habe das Geld dazu.“ So sagt wohl mancher begüterte Vater in seinem Stolz. Nun gut, wenn Kräfte und Reigung vorhanden sind, dann ist hiergegen nichts einzuwenden. Wenn aber die geistigen Anlagen nicht ausreichen und der Sohn wird durch allerlei Vordrängen

getrieben, dann wird die Erreichung des Zieles sehr fraglich erscheinen; jedenfalls ist von Arbeitsfreudigkeit keine Rede. Wie ganz anders strebt der Mensch einem Ziele zu, wenn das ganze Sinnes und Trachten darauf gerichtet ist. Entsprechend den verschiedenen Gaben, wie sie die Kinder zeigen, müssen die Lebensaufgaben ausgewählt sein. Ein Knabe, der einen praktischen Sinn hat, soll auch einem praktischen Berufe zugeführt werden. Der ideal angelegte Knabe findet Raum zur Bethätigung in idealen Berufssphären. Wenn so jedes Kind seiner Eigenart gemäß bedacht wird, schreibt der „Prakt. Wegweiser“, Würzburg, so dürfte ein großer Theil Unzufriedenheit mit dem Schicksal verschwinden.

Nachträgliches von der Sprudelreise. Bei der neulichen Domestizierung des „Sprudels“ ist es leider dem Vicepräsidenten Herrn Huppel nicht möglich gewesen, in seinem Bericht über die Sprudelreise bei der Fülle des Stoffes aller bemerkenswerthen Eingänge Erwähnung zu thun. Es befinden sich unter letzteren noch folgende, welche hervorgehoben zu werden verdienen. Herr Postdirektor Tamm schickte launige Verse, welche lauten:

Ihr habt mir Rapp' und Stern bescheeret,  
Gestempelt mich zur Sprudlerhaar;  
Ich fühl' mich dadurch hoch geehret  
Und bringe meinen Dank Euch dar.

Ihr wißt: ich halt' etwas auf Stempel,  
Sie sollen klar und deutlich sein!  
Nur bei dem großen Neujahrstempel  
Steh' ich nicht immer dafür ein.

Mit Stolz will ich den Stempel tragen,  
Der mich den Sprudlern angereicht;  
Stell' gerne, wenn sie wieder tagen,  
In ihre Dienste meine Zeit.

Für dies Jahr muß ich drauf verzichten,  
Der Stempel kam zu spät! ei, ei!  
Die Schuld trifft Euch nicht, ei, mit nichtem!  
Die Post ist schuld! 'ne Bummellei!

Beschwerde giebt's nicht! Ungehoren  
Bleibt diesmal unsere arme Post;  
Der Chef ist selber bei den Thoren;  
Schweigt, wenn's auch Ueberwindung kost'!

Zum 40-jährigen Sprudelfeste  
Hab' einen Stempel Euch bestellt.  
Nun stempelt mit ihm feste, feste!  
Ein jeder Schiag bringt Schillergeld!

Tamm, Post-Sprudler.

Herr Bürgermeister Heß hatte sein Fehlen bei der Sprudelreise mit Humor also entschuldigt:

Wiesbaden, im Bett am ersten Tage der Sprudelwestreise.

Die „liebe Karte“ zog zwar bei mir ein,  
Doch fand sie mich mit einem wehen Bein;  
Denn grad vor Biges Haus kam ich zu Fall!  
Vorbei nun ist die Freude, das Vergnügen all  
Und die Genüsse von der Sprudelreise,  
Doch All' von Herzen ich willkommen heiß',  
Die heut' und morgen füll'n die Sprudelfäse,  
Ich bin bei Euch von Herzen und mit ganzer Seele!

Johannes Heß.

Wie schon gemeldet, war der finanzielle Erfolg der „Sprudelreise um die Welt“ ein über Erwarten günstiger, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß das Comité und der Eiserrath, wie die Sprudler überhaupt und deren Angehörige, den Löwenanteil selbst gestiftet haben dürften. Hat sonach die Bürgerschaft Wiesbadens wieder ihren Opferinn in hohem Maße bethätigt, so ist leider von anderen, wohlthätigen Kreisen die Theilnahme nur in beschränktem Maße kundgegeben worden. In Anbetracht dessen fließen von dieser Seite denn auch jetzt noch nachträglich die Spenden für das neue Schiller-Denkmal dem Comité der Sprudelreise, z. B. dessen Vorsitzenden, Herrn Josef Huppel, Bahnhofstraße 2, in erfreulicher Weise zu. So haben, wie schon gemeldet, Frau v. Oppenheim 300 Mk. und Herr Kammerherr v. Hülsen 100 Mk. gestiftet, und ihnen schlossen sich an Herr E. Bartling mit 100 Mk., Freifrau v. Anoop mit 50 Mk., Herr W. Erich mit 30 Mk., Ungenannt mit 20 Mk. und Frau G. mit 5 Mk. Hoffentlich verstärkt sich die Reihe dieser edlen Spender noch. Besonders dem Comité für das Schiller-Denkmal, soweit dessen Mitglieder der „Sprudelreise“ nicht an-

der gefasste Sohn Albions, so dürfte es New-York in Bezug auf äußerlich großstädtisches Leben und Weben wohl mit allen Städten der Welt aufnehmen.

Freilich kommt in solchen Dingen ja auch das geistige Leben in Betracht. Und in Bezug auf Kunst und Wissenschaft und andere intellektuelle Genüsse und selbst auf die Architektur der Stadt darf man trotz mancher schönen und stattlichen Bauten eben allerdings nicht zu viel von einer so neuen Stadt erwarten, die vor hundert Jahren nur ungefähr 50,000 Einwohner zählte.

Wie so viele der rasch emporgeschossenen amerikanischen Städte ist auch New-York, abgesehen von den älteren Stadttheilen, dem eigentlichen Geschäftsquartier, sehr regelmäßig gebaut. Die Straßen kreuzen sich überall rechtwinklig und sind alle nur mit Zahlen benannt. Die von Osten nach Westen laufenden heißen streets — von der ersten bis zur 225 street — und die sie kreuzenden Straßen führen alle die Bezeichnung avenue, aber auch wieder keinen Namen, sondern halt solcher auch nur Zahlen. Das ganze System mag etwas nüchtern erscheinen, aber es ist doch äußerst praktisch zu gleicher Zeit. Wir übersichtlich wird da sofort das ganze Strahennetz, wie leicht kann man nach irgend einem Punkt der Stadt seinen Weg finden.

New-York ist eine sehr kosmopolitische Stadt, in der auch nahezu eine Viertelmillion Deutsche lebt, oder doch Menschen, die es einmal gewesen. Ach, mit dem Deutschthum in Amerika überhaupt ist es ein eigen Ding. In der zweiten Generation geht es mit seltenen Ausnahmen schon ganz verloren. Sehr häufig dagegen ist dieselbe schon amerikanischer als die Amerikaner selbst. Manche gerade unter den gebildeten und achtungswerthesten Einwanderern haben sich gewiß eine erfreuliche Anhänglichkeit an das alte Vaterland bewahrt, die große Rasse aber zeigt nach nichts mehr als danach, für Vollblut-Amerikaner zu gelten. Wie diese Leute es eilig haben, das amerikanische Bürgerrecht zu erwerben. Engländer und Franzosen nehmen sich dabei viel mehr Zeit, macht es doch auch absolut keinen Unterschied, als daß dadurch das Stimmrecht erlangt wird.

Indessen gegen die Eile in der Erlangung des Bürgerrechts an sich mag noch nicht einmal etwas einzuwenden sein. Wer einmal in einem Lande anständig zu bleiben gedenkt, mag sich auch in aller Form damit identificiren wollen. Das Vernünftige bei

der Sache ist aber, daß die Leute nicht einsehen können, daß man eine Nationalität nicht so ohne Weiteres wie einen Anzug mit einem anderen vertauschen kann. Der Stempel der Naturalisation ist gewiß gefällig, aber echt ist er deshalb doch noch nicht. Die Menschen bleiben Deutsche im Aussehen, in ihrem ganzen Wesen und Auftreten, sprechen zwar Englisch — je weniger sie wissen, desto lieber! — aber mit wie fremdem Accent! Denn wie selten erlangt irgend Jemand die richtige Aussprache eines fremden Landes, wenn er nicht ganz jung hineinkam! Dabei reden die Leute aber dann besonders gern als „We Americans“. Kann man sich wundern, wenn die wirklichen Amerikaner darüber die Nase rümpfen!

Denken wir uns, eine Masse Ausländer ließe sich in Deutschland naturalisiren und redete nur noch „Deutsch“ und suchte auf alle Fälle ihr Deutschthum herauszutreten! Es würde vielleicht unserer Eitelkeit schmeicheln, aber würden wir die Menschen nicht höher achten, wenn sie dabei mit etwas mehr Diskretion zu Werke gingen, etwas mehr an ihrer angestammten Nationalität festhielten?

Und wie gern der Deutsche bereit ist, seinen Namen in eine andere Sprache zu übertragen, mindestens den Vornamen. An seinem Namen sollte man doch nicht so leicht drehen und dreheln und herum übersehen. Aber selbst auf Briefen, die ich hier aus der lieben Heimath empfangen, ist mein Vorname überseht. Ja, das ist so beinahe allgemein deutsche Art. Aus Herrn Karl Schulze wird da sofort Mr. Charles Schulze. Aber würden diese Uebersetzer dementsprechend aus Mr. John Robinson in Deutschland auch ebenso schnell Herr Johann Robinson machen? Keineswegs! Wenn der Deutsche von Schiller Englisch redete, so würde er ihn sicherlich Frederic Schiller nennen. Aber würde er deutschredend je von Wilhelm Shakespeare sprechen? Ein Deutscher, der in Amerika lebt, wird selbst in Deutschland ein „Deutsch-Amerikaner“. Aber giebt es umgekehrt so etwas wie einen Amerikaner-Deutschen? Ich selbst habe zwanzig Jahre in England gelebt, aber ich möchte es mir doch verbitten, daß mich Jemand einen Deutsch-Engländer oder ein anderes Uand der Art nennen würde. Auch stimme ich unserem großen Landsmann Professore Max Müller darin unbedingt bei, daß die Engländer Denjenigen viel höher schätzen, der an seiner Nationalität festhält, als den, der für etwas Anderes gelten

möchte. Das ist selbstverständlich. Und wie in England, so gilt es überall.

Ich glaube auch, die Deutschen im Allgemeinen sind heute ganz gute Patrioten. Ja, weißt man uns im Auslande doch jetzt vielfach vor, „wir seien bereits die ärgsten Chauvinisten im international-politischen Leben, nach Emporkömmlingsart immer auf der Lauer liegend, ob man uns auch für voll ansehe“. Nun, solche Vorwürfe können wir wohl noch recht ruhig über uns ergehen lassen. Ich fühle mich auch durch die vorausgehenden Hinweise durchaus frei von der Schuld, einem engherzigen Nationalgefühl irgendwie das Wort geredet zu haben. Es handelt sich hier nicht um Engherzigkeit, sondern um Selbstachtung. Aber die Ranie für das Ausländische bleibt bei den Deutschen auch heute noch eine große Schwäche. — selbst bei Leuten, die sonst recht gute Patrioten sind — in Deutschland selbst wie vornehmlich aber in der Fremde.

Ich war Zeuge einer rein deutschen Feier in New-York. Einer der hervorragendsten und verdienstvollsten Männer der deutschen Kolonie in New-York wollte eine Reise nach Deutschland unternehmen, und aus Anlaß dieses Ereignisses brachten ihm die vereinigten deutschen Klubs in New-York in einer der ganz besonderen Heimstätten deutschen Lebens dieses Landes, im Arion-Klub, einen Festszug. Hier hatte ich nun wohl die Deutschesten unter den Deutschen Amerikas vor mir, und der ganze Charakter der Feier war unbedingt deutsch. Aber selbst bei diesem Anlaß marschirten die Vereine unter amerikanischer Flagge vorüber. Bei einzelnen derselben trug sogar ein Jeder sein besonderes star spangled banner, aber für die alte Flagge des Landes, wofin der Gefeierte sich zu begeben im Begriff stand, woher sie Alle einmal gekommen, war kein Platz.

Im Klub selbst ging indessen Alles umso deutscher zu. Amerikanisch war dabei wohl nur seine Großartigkeit. Wenigstens habe ich in Deutschland selbst nie ein so stattliches Klubgebäude zu Gesicht bekommen. Der „Arion“ hat über 1000 Mitglieder, meistens Dichter. So schien mir's wenigstens, wenn ich nach den paar Dutzenden lieber Männer, die ich dort kennen gelernt habe, urtheilen darf, und so steht es ja auch wohl zu erwarten von einem Verein, der sich nach dem Sänger von Lesbos benennt.

wohnen konnten, ist hier sicherlich erwünschte Gelegenheit geboten, Versäumtes nachzuholen. — Schließlich verdient Herr August Jahn, der Besitzer des „Hotels Victoria“, noch besonders Lob für die Bereitwilligkeit, mit der er völlig uneigennützig sein Haus in den Dienst der guten Sache des Sprudels und des Schiller-Monumentes stellte, und das nicht nur für zwei Tage, sondern für eine ganze Woche, da die Vorarbeiten und das Abräumen viel Zeit in Anspruch nahmen.

— **Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.** Die Ausstellung für Bronzesteinplastik im Museum wird am Donnerstag Vormittag eröffnet. Die Versendung eines orientierenden Flugblattes an die Mitglieder erfolgt am gleichen Tage.

— **Flugblätter Flotten-Verein.** In der Einleitung des soeben zur Versendung gekommenen Berichtes des Präsidiums des Deutschen Flotten-Vereins für das Jahr 1901 wird dieses Jahr als ein für den Verein kritisches bezeichnet. Unternehmungen der verschiedensten Art in höchst ungünstigen Verhältnissen wurden durchgeführt, Personen-Veränderungen im Besonderen und der Verein in schwere Gefahren gebracht. Jetzt sei das Einlenken in ruhigere Bahnen gelungen und beweise die That, daß der Verein die Krise überwunden habe, finanziell günstig abschleife und auf 62.000 Mitglieder angewachsen sei, daß der Flottengehalt im Volke stark Wurzeln gefaßt habe. Diese Schlussfolgerung ist gewiß gerechtfertigt, denn die Maßgriffe des früheren Geschäftsführers, Freiherrn v. Beaulieu waren derart, daß sie ein weniger populäres Unternehmen unbedingt zu Grunde gerichtet hätten, aber die rasche Befundung der Verhältnisse wäre doch nicht möglich gewesen, wenn sich nicht eine Anzahl hervorragender Männer aus Liebe zur Sache in deren Dienst gestellt hätten und die Geschäftsführung nicht in besonders geschickte Hände gekommen wäre. Am 20. d. M. findet in Berlin (Königsgräber Straße 10, Vormittags 9 1/2 Uhr beginnend) die Mitglieder-Versammlung des Vereins statt, in der vor allem die neuen Satzungen beraten werden sollen, welche von einer vortrefflich zusammengesetzten Kommission entworfen, die früher bestandenen Mängel der Organisation auszugleichen bestimmt sind. Man darf annehmen, daß die bevorstehenden Verhandlungen die letzten Spuren der Miskommung beseitigen werden und daß der Verein ein großen Aufschwung nehmen wird. Auch unser Bezirk wird bei der Mitglieder-Versammlung wie bei der zwei Tage vorher stattfindenden Sitzung des Hauptvorstandes vertreten sein. Leider hat der Ausschuss für Nassau durch die schwere Erkrankung des Herrn Kapitän zur See a. D. Brinmann den Vertreter für diesen Bezirk verloren. Die Herren, welche sich dem seemannischen Berufe widmen wollen. Der Direktor des Realgymnasiums, Herr Professor Breuer, welcher befanntlich die Bibliothek des Flotten-Vereins verwaltet und den Interessenten täglich zwischen 11 und 12 Uhr in seinem Amtszimmer deren Schriften ausleiht, hat sich aber freundlichst bereit erklärt, auch die Ausleihberechtigung zu übernehmen, insbesondere der angehenden Seeleuten oder deren Eltern, im Druck erschienenen Wegweiser zu der Laufbahn in der Kriegsmarine und Handelsflotte zuzustellen.

— **Meisterprüfung im Handwerk.** Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, § 133, über die Meisterprüfung im Handwerk und die Prüfungsordnung, wonach der Prüfling u. A. auch über die gesetzlichen Vorschriften betreffend das Gewerbewesen, insbesondere die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung, Arbeiterverfassungsgesetze und des Genossenschaftsrechts, ausreichende Kenntnisse haben muß, beabsichtigt die Handwerkskammer in Wiesbaden einen Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung mit dem 1. März d. J. zu eröffnen. Der Preis beträgt für jeden Teilnehmer bis zu 5 Mk., je nach der Stärke der Beteiligung weniger. Der Kursus soll sich auf etwa 4 Wochen erstrecken, der Unterricht an zwei Wochentagen Abends je 2 Stunden stattfinden. Zur Teilnahme werden zugelassen alle selbständigen Handwerker, sowie solche Gesellen, welche die Gesellenprüfung bestanden haben. Die Anmeldung ist bis zum 25. d. M. an die Kammer unter gleichzeitiger Einzahlung von 5 Mk. zu richten. Kann der Betrag niedriger gestellt werden, so wird der Ueberschuß im Interesse des Teilnehmers für Lehrmittel verwendet.

— **Ueberfall.** Man schreibt uns: Ueberfallen und überzogen wurden Dienstag Abend ohne irgendwelche Veranlassung zwei junge Eheleute, welche dem in der Langgasse herrschenden Trübel aus dem Wege gingen und deshalb ihren Weg durch die Klosterrasse nehmen wollten, von acht mit Schwärz bewaffneten Masken-Mördern. Hoffentlich gelingt es, diese rohen Gesellen ausfindig zu machen, damit sie ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die zuständige Behörde endlich diesen maßlosen Schandakten an beiden Andreasmarkttagen sowohl als auch Fastnacht-Dienstag durch strenges Einhalten thun würde, indem sich an diesen Tagen keine anständige Person, ohne diesen Rohheiten ausgesetzt zu sein, auf die Straße wagen sollte. Die Verletzungen waren derart, daß der eine der Verletzten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und beinahe ein dauerndes Leiden, wenn nicht Stichtum davongetragen hätte.

— **Behandlung der Aracaria im Zimmer.** Die schöne ausländische Lannearz gedeiht am besten in einem temperierten, mehr kühlen, als warmen Zimmer. Sie muß hier nahe am Fenster stehen, doch ist sie im Sommer gegen heißen Sonnenschein zu schützen. Solches geschieht am leichtesten, wenn man sie an einem nördlich gelegenen Fenster aufstellt. Was das Gießen betrifft, so ist, nach dem „Prakt. Wegw.“, einige Vorsicht nötig; es ist nur zu gießen, wenn die Erde im Topfe oder Kübel anfängt zu trocknen, niemals aber, wenn diese noch naß ist; es muß aber beim Gießen auch darauf gesehen werden, daß die untere Erde im Topf ihren Teil Wasser erhält.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Das nächste Vereinskonzert des „Wiesbadener Männergesang-Vereins“ findet am Sonntag, den 23. Februar, Nachmittags 5 Uhr, statt. Es sind bedeutende Solisten für dasselbe gewonnen.

**Vereins-Feste.**

(Kutschbahn von 10 bis 11 Uhr.)

\* Der Männergesang-Verein „Concordia“ sollte dem Prinzen Jotus auch heuer seinen Tribut zu der üblichen Frist — am Fastnacht-Sonntag — und in der üblichen Weise durch einen großen Maskenball in den oberen Sälen der „Casino-Gesellschaft“. Wenn auch keine Preise winkten — mit diesem Losmittel hat die „Concordia“ schon vor Jahren gebochen — so hätte sich doch eine überaus schöne Schaar origineller und eleganter Masken „beiderlei Geschlechts“ eingefunden. Es war ein überaus anziehendes, farbenprächtiges Bild, das der glänzende

Rahmen des großen Casino-Saales umschloß. Und dabei haben denartige geschlossene Vereinsveranstaltungen öffentlichen Sälen gegenüber den großen Vorzug, daß sie einen öffentlichen Charakter tragen. Dies war es auch, was dem „Concordia“-Maskenball das Gepräge verlieh: ein wahres, durch keinen Mißton gestörtes Familienfest. Die rührige Bergnützlichkeitskommission des Vereins hatte es sich wieder angelegen sein lassen, auch ihrerseits durch allerlei Ueberraschungen zu dem guten Gelingen des Festes beizutragen.

\* Der Maskenball des „Turn-Vereins“ fand, wie alljährlich, am Fastnacht-Sonntag in der Turnhalle, Hellmündstraße 25, statt. Derselbe hatte sich in diesem Jahre eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen. Außerst elegant und originelle Masken waren in großer Anzahl erschienen, ebenso eine sehr stattliche Zahl Nichtmasken, welche sich an dem munteren Treiben ergöteten. Eine stark besetzte Kapelle (ehemalige Oper) ließ ihre flotten Karnevalweisen erklingen. Zur Verteilung kamen 5 Damen- und 3 Herren-Preise. Folgende Masken wurden prämiert: Damen-Preise: 1. „Modedame“ (Fräulein Karst), 2. „Sigerdame“ (Fräulein Riehl), 3. „Rosenkönigin“ (Frau Zerbe), 4. „Ritterfräulein“ (Fräulein Löfer), 5. „Münchener Kind“ (Fräulein Ehardt). Herren-Preise: 1. „Chineser“ (Herr Bullmann), 2. „Walmenfisch“ (Herr Berg-hof), 3. „Bagabund zu Rab“ (Herr Ramin).

\* Dem Maskenball des „Sängerkorps“ schloß sich am Fastnachtsonntag die karnevalistische Sitzung würdig an. Die Räumlichkeiten des Restaurants „Andreas Hofer“ konnten die Anhängerschaft des Chores nicht alle fassen, sodas viele wieder umkehren mußten. Diejenigen, welche sich bei Zeiten ein Plätzchen gesichert, waren mit dem Verlauf der Sitzung voll und ganz zufrieden. Die Vorträge waren alle hochinteressant, insbesondere war die Eröffnungsrede des verstorbenen nährischen Präsidenten Schwarz von zündender Wirkung. Den nährischen Kassenerbericht erstattete Comitätsmitglied Voß, während das nährische Protokoll von der Comitätssekretärin Frohn zum Vortrag gebracht wurde. Als Vortragende machten sich besonders die Herren Schwarz, Belte, Gensler, Voß und Bieri verdient. Die gemeinschaftlichen Chorlieder hatten die Herren Fritsch, Voß und Grünhaller zum Verfasser. Von einem Freunde des Chores, Herrn Bibliograph Eg. Scheid in Kreuznach, wurde ein gesandtes Lied: „Mein Lied“, gewidmet dem „Sängerkorps“, mit Begeisterung gesungen. Zum Schluß sei noch der Bittenvortrag des Herrn D. erwähnt, der, wie Einige wissen wollten, manches Wahre

— **Aus der Umgebung.** Herr Bürgermeister Rau von Hausen u. A. wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Herr Bürgermeister Sittig in Königstein hat sein Amt niedergelegt. — Seine Rüktritts-motivirte ist die Uebernahme des Postens als Amtsanwalt. — In Rüdheim in hat sich ein „Beamten-Verein“ gebildet. Zweck des Vereins ist: „das gesellige und wirtschaftliche Leben in dem Beamtenstand zu heben“. — Die Jagd Aulenhäuser wurde zum Preise von 235 Mk. an Herrn Gerichtsschreiber Rosenkranz in Langenschwalbach verpachtet. Der frühere Nachtpreis betrug 96 Mk. — In Griesheim kürzte ein Raschmisch in den offen stehenden Keller des Zahabers der „Rosenaus“ und erlitt schwere innerliche Verletzungen. — Gegen die Stadtverordneten-Wahlen in Höchst haben die Socialdemokraten, entsprechend einem Beschlusse, der kürzlich in einer Versammlung des Kreis-Wahlvereins gefaßt wurde, Einspruch beim Bezirksauschuss erhoben. — In Sindlingen erlangte sich ein 40-jähriger Holzarbeiter in seiner Wohnung. — In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar fand in Herbornschelbach zwischen fremdbländischen Eisenbahnarbeitern, die an der Bahn Herborn-Weidenhausen beschäftigt sind, und zwischen Einheimischen eine blutige Messerfehde statt, die aus Anlaß des Bietens der Polizeihunde entstanden sein soll.

**Sport.**

\* **Keine Sportwoche.** Wir erhalten von Major Freiherren Diez-Portlich, Mitglied des „Deutschen Sport-Vereins Berlin“, folgende Zuschrift: „Wiesbad, von privater Seite, von Gasthausbesitzern und Sportvereinen an mich ergangene Anfragen, betreffend eine Sportwoche im Mai 1902 in Wiesbaden, — kann ich, nach Rücksprache mit dem Rangler-Amt dieses Vereins, endlich dahin beantworten, daß unsterklich sportliche Veranstaltungen, wie legtimam vom 15.—19. Mai 1900, hier selbst nicht geplant sind. Das liegt nicht an der Bereitwilligkeit hiesiger Kreise, uns diesmal nicht unterstützen zu wollen, sondern in einem Engagement für Hamburg, welches im Mai 1902 ein klassisches Sportfest mit Segel- und Rudersport, Polo, Golf, Tennis, Wagenrennen, Preisfahren, Wettrennen, Radletorjo gästlich in seinen Mauern sieht und dem „Deutschen Sport-Verein“ Arbeit und Ausgaben genug macht. Auch für 1903 kann ich eine Wiesbadener Sportwoche mit Berliner Inspiration nicht in Aussicht stellen, da eine große deutsche Sportausstellung in der Reichshauptstadt im Mai und Juni kommenden Jahres die Centralisation allen sportlichen Interesses bilden wird und dem Präsidenten, Prinzen Arber von Anhalt, unwürdige Veranstaltungen des „Deutschen Sport-Vereins“ verbietet.“

**Gerichtssaal.**

d. Wiesbaden, 12. Februar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Kfessor Dr. Weichmann. Der Flaschenbierhändler Friedrich R. von hier war vom Schöffengericht von der Anklage der Uebertretung der Gewerbeordnung freigesprochen worden, worauf die Rgl. Staatsanwaltschaft Berufung einlegte mit dem Erfolge, daß R., der seinen Flaschenbierkunden verschiedene Male gestattete, ihre Flaschen in seinem Lokale leerzutrinken, heute wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung und die Gewerbeordnung-Ordnung zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt wird. — Der 1886 in Rennerod geborene Dachbedermeister Franz W. von Höchst a. M. ist der fahrhässigen Tödlung angeklagt. Am Schulhaus in Soffenheim wurde im Herbst vorigen Jahres ein zwei Stockwerk hoher Anbau ausgeführt. Am 28. Oktober waren die Dachbeder mit ihrer Arbeit bis zur Abdeckung der letzten Dachlücke vorgegeschritten. Der Geselle Heinrich Hoffmann machte sich, angeblich entgegen der ihm gegebenen Weisung, an dieser Lücke ein Gerüst nach eigener Konstruktion, und kaum sah er darauf, als die Beschläge auch schon nachgab und ihr Meister in die Tiefe stürzte. Hoffmann erlitt einen Bruch der Wirbel-

säule und war am nächsten Tag eine Leiche. Wenn die Beschreibung, die von dem verunglückten Gerüst gegeben wird, richtig ist, dann war es mit großem Leichtsinne gemacht. Drei, vier in einem unter dem Dache waagrecht vorstehenden Streben sollten den Arbeiter tragen! Dem Dachbedermeister wird nun vorgeworfen, daß er gegen die Verordnung vom 8. Februar 1900, betreffend den Schutz der Arbeiter und des Verkehrs bei Ausführung von Neubauten, es unterlassen habe, die Schutzvorrichtungen für Dachbeder anzubringen, daß er bei der Leitung und Ausführung eines Baues derart gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst gehandelt habe, daß dadurch für Andere Gefahr entstand, kurz, daß er durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten den Tod des Hoffmann verursacht habe. Der Angeklagte verurteilt sich darauf, daß die vom Gesetz geforderten Schutzgerüste vor dem Unfall in Höchst und Umgebung nirgends errichtet worden wären. Nach dem Gutachten des Rgl. Baurats Brindmann-Frankfurt a. M. hat der Verunglückte in erster Linie nachlässig gehandelt; für das Fehlen der Schutzgerüste sei indessen der Angeklagte verantwortlich zu machen. Der Sachverständige giebt aber zu, daß vor Bekanntmachung der Polizeiverordnung vom 8. Februar 1900 die Schutzvorrichtungen nirgends angebracht worden wären und bis heute möge die betr. Verordnung noch recht unbekannt sein. Der Herr Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft beantragt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten gegen den Angeklagten. Das Gericht erkennt auf eine Geldstrafe von 20 Mk. wegen Uebertretung der oben citirten Polizei-Verordnung vom 8. Februar 1900. — Der Knecht Albert St. von Riehlen hat in der Nacht zum 15. Oktober v. J. in einem durch Eifersucht angeregten Wuthausfall auf dem Weg von Riehlen nach einem demnachst Hofgut einen Kollegen in den linken Arm gestochen. Die Wunde war nicht gefährlich, weswegen auf eine Gefängnisstrafe von nur sechs Monaten erkannt wurde. — Die Cigarrenmaderin Elisabeth R. von Camberg hat ein 10 Jahre altes uneheliches Kind, dessen Vormünderin sie ist. Für das Kind sind ein paar hundert Mark auf der Sparkasse angelegt, die für die Mutter „gesperrt“ sind, d. h. ohne Einwilligung des Vormundschaftsgerichts kann sie nicht an das Kind. Im Herbst v. J. handelte die Frau zwei Rechnungen für das Kind zu bezahlen, eine Rechnung war vom Doktor, eine vom Apotheker, und da die Frau in Geldnöthen war, setzte sie jeder Rechnung eine Zahl vor, sodas ein Rechnungsbetrag von 32 Mk. 60 Pf. herauskam, den sie sich vom Vormundschaftsgericht zur Abhebung wollte anweisen lassen. Wegen versuchten Betrugs und Urkundenfälschung angeklagt, wird sie heute wegen schwerer Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt. Von der Anklage des Betrugsversuchs wird sie freigesprochen. — Der 1872 geborene Eisenbahnarbeiter Josef R. von hier hatte zusammen mit einer Frau in der Bettramstraße gemiethet. Im September v. J. wurden sie auf Räumung verklagt und die Räumung wurde auch ausgeführt, wobei von dem Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel, darunter auch ein Tisch des R., gepfändet und dem Hausbesitzer in Verwahrung gegeben wurden. Der Eigentümer des Tisches schrieb darauf an das Amtsgericht: „Der R. hat mit einem Tisch entwendet.“ Darauf wurde R. wegen falscher Anschuldigung angeklagt. Heute sagt er, er habe nichts weiter mit seinem Schreiben an das Amtsgericht bezwecken wollen als die Zurückgabe seines Tisches. Er wird freigesprochen.

\* **Augsbürg.** 10. Februar. Die „Augsb.“ Abendztg. schreibt: „Die Gerüchte, daß Aneißl begnadigt sei, wollen nicht verstummen, sie sind erst neuerdings wieder aufgelaucht, und die „Münchener Korresp.“ konstatiert auf Grund von an kompetentester Stelle eingeholten Erkundigungen, daß daran kein wahres Wort sei. Die genannte Korrespondenz bemerkt weiter: „Das betreffende Material wurde überhaupt bis heute noch nicht dem Regenten in Vorlage gebracht, und dies wird auch nicht in nächster Zeit der Fall sein, da das durchzugehende Aktenmaterial sehr umfangreich ist und die gewissenhafteste Prüfung erforderlich.“ — Wir sind uns bewußt, einer in weitesten Kreisen herrschenden Empfindung, die weder mit Hyperfemimentalität, noch mit Sympathie für den Verbrecher etwas zu thun hat, Ausdruck zu geben, wenn wir hierzu folgende Anmerkung machen: In wenigen Tagen sind es volle drei Monate, seit das Todesurtheil gefällt wurde, das seitdem wie ein Damoklesschwert über dem Haupte Aneißls schwebt. Dieser mag ein noch so verflodter und verhärteter Mensch sein, es müssen doch qualvolle Tage und Nächte sein, die er in dieser Unsicherheit verlebt, wenn er auch seine Todeswut gegen seine Umgebung gegenüber zu verbergen sucht. Wir wissen wohl, daß Aneißl selbst, bezw. sein Verteidiger, die Entscheidung durch Ergreifung des Rechtsmittels der Revision hinausgezögert hat, aber seit dem Spruch des Reichsgerichts sind auch schon wieder Wochen vergangen, und nun hören wir, daß das betreffende Material „auch nicht in nächster Zeit“ in Vorlage gebracht werden, daß also noch eine lange Zeit vergehen wird, bis der Urtheil über sein Schicksal endlich Klarheit erhält. Das ist aber eine Verschärfung der Todesstrafe, die man auch über den nichtwürdigsten Verbrecher nicht verhängen sollte. Diese Meinung ist in den weitesten Kreisen verbreitet und kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Gerichte von Aneißls Begnadigung immer und immer wieder aufstauen.“

\* **Moderne Tortur.** Eine unerhörte Soldatenmißhandlung enthüllte eine Verhandlung vor dem Geschworenengericht zu Riel. Der Maschinenmaat Wulf an Bord des Linien Schiffes „Württemberg“ war dem Heizer Waschewski nicht wohlgefinnt. Am Sonntag, den 23. Juli 1901, hatte W. einen Befehl des Raats nicht befolgt. Wulf fand den Untergebenen schlafend an der Reeling und gab ihm einen Schlag ins Gesicht und einen Fußtritt gegen den Unterleib. Darauf befahl ihm der Raat, den Paradeanzug auszugiehen und außer der zweiten Garnitur einen Rock, einen Leberzieher und zwei Paar Hosen anzuziehen. In dieser dicken Bekleidung schickte er ihn zum Arbeiten auf den heißen Kessel. Der angeklagte Unteroffizier giebt die Temperatur des Kessels mit 58 Grad, der als Zeuge erschiene Oberingenieur der „Württemberg“ die Kesseltwärme mit 55 Grad an. Waschewski wurde durch die Arbeit und die Hitze ohnmächtig und fiel zu Boden. Infolge der hohen Temperatur und der dicken Kleidung drang ihm das Blut zu Kopfe und stürzte aus der Nase. Dieser Ausgang erschien dem Unteroffizier bedenklich. Er schaffte den Befinnungslosen schleunigst vom Kessel herunter, wusch ihm das Blut mit Twist ab — der Verletzte behauptet, daß der Twist mit Öl getränkt gewesen sei — und warf ihn in die Badekammer, daß er hinstürzte. Dort fanden ihn Kameraden und brachten ihn wieder zur Besinnung. Der als Sachverständige geladene Marinestabsarzt konstatierte am Tage nach dem Vorfall einen linksseitigen Leistenbruch, der an sich vorübergehend sei, eine äußere Verletzung war nicht sichtbar. Der Verletzte hat die Zuerkennung einer Unfallrente beantragt. Der Vertreter der Anklage bezeichnete den Befehl zum Arbeiten auf dem Kessel bei einer hohen Temperatur als eine Quälerei, wie

Es gottlob in der Marine selten vorkomme. Obgleich Wasserwerkstoff ein lästiger, wenig brauchbarer Heizer sei, liege kein minder schwerer Fall vor. Er beantragte 2 Monate Gefängnis. Der angeklagte Unteroffizier hat sich nach seiner Entlassung ins Ausland begeben, ist dort verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis in Kiel geschickt worden. Das Gericht erkannte auf 4 1/2 Tage Gefängnis und rechnete dem Raat 14 Tage der Untersuchungsfrist an. Das Versehen des Fußtrittes wurde als nicht erwiesen erachtet und das Hineinstecken des Zwirns in den Mund nicht als Mißhandlung aufgefaßt.

Vermischtes.

Das Prangerstehen in Berlin noch im Jahre 1850 Gebrauch war, wird in den Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins erzählt. Noch vor 52 Jahren erlebte die Haupt- und Residenzstadt Berlin in ihren Mauern ein öffentliches Prangerstehen zweier Verbrecher, welches durch die folgende Notiz in der „Allgemeinen Gerichts-Zeitung, Zeitschrift für Gesetz und öffentliches Recht“, Nr. 33, Berlin, den 24. April 1850, vermeldet wird. Der interessante Bericht lautet: „Am 22. April fand wieder einmal die öffentliche Ausstellung zweier Männer, welche sich des wissenschaftlichen Meineides schuldig gemacht hatten, statt. Es waren der ehemalige Bäckermeister, jetzige Viktualienhändler Lindemann und der Arbeitermann Franzke. Bald nach 6 Uhr Morgens wurden beide Personen auf den Molkenmarkt hinausgeführt und dort vor der Menge auf einem Tisch zur Schau ausgestellt, nachdem man ihnen ein großes weißes Schild, auf dem die Worte „Meineidiger Betrüger“ deutlich zu lesen waren, um den Hals gehängt hatte. Fast eine Stunde währte dies Schauspiel, ohne daß jedoch eine große Anzahl Menschen zu demselben sich eingefunden hätte, was theils durch die frühe Morgenstunde, in der die Ausstellung stattfand, theils dadurch, daß sie vorher wenig bekannt geworden, theils wohl auch durch die Ueberzeugung, daß sie für unser Zeitalter nicht mehr passe, hervorgerufen worden war. Wohl auch nur aus letzterem Grunde verhielten sich die Anwesenden ernst und ruhig, nur selten ließen sich Zeichen des Ergötzens hören, und sie gingen stets nur von Personen untreuen Alters aus. Wir wünschen nicht wieder über eine gleiche Ausstellung berichten zu müssen.“ — Diefem Wunsch scheint die damalige politische Tagespresse sich dadurch angegeschlossen zu haben, daß sie über diesen Fall des öffentlichen Prangerstehens als einer völlig veralteten Strafe mit möglichster Kürze berichtete; so bemerkte die in jener Zeit stark verbreitete „Norddeutsche-Zeitung“ dem Vorkommnisse nur wenige Zeilen und weiß auch nur von „wenigen Vorübergehenden“ zu berichten, welche das seltsame Schauspiel ganz zufällig mit anfaßen.

Eine originelle Sammlung. In der Pariser Literaturwelt ist im Augenblick Herr Leon Barthou ein sehr gefuchter Mann, denn er ist auf den Einfall gekommen, eine Sammlung von Visitenkarten anzulegen, welche zu einer reichen Fundgrube der menschlichen Schwächen, Verbrechen und Eitelkeiten geworden ist, somit allen Psychologen, insbesondere den Schriftstellern, das größte Interesse einflößt. Herr Barthou, der als Bruder des ehemaligen Ministers in der Gesellschaft Geltung hatte, wird, wie gesagt, nun auch wegen dieser Sammlung sehr oft und gern geladen, da er den Hausherrn in den Stand setzt, den Gästen gleichsam ein originelles Dessert zu bieten. Nun zur Sammlung selbst. Sie ist methodisch angelegt. Ausgeschlossen sind Reklametarten. Bei diesen ist das Geschäftsinteresse vorherrschend, und so abentheuerlich und komisch manchmal die Einfälle sind, auf welche die Reklamefucht bringt, so fehlt in ihnen doch das spezifisch Persönliche, das Individuelle, jene blühende Beleuchtung einer charakteristischen Eigenschaft, wie sie in den anderen Gruppen des Herrn Barthou sich findet und wodurch diese Gruppen eben so interessant werden: die Phantasten, die Raiben, die Eilten, die Gezierten, die Sinnenreichen. Da kommen zunächst der Stoff und die Form der Karte in Betracht. Die Sammlung des Herrn Barthou enthält nach dem „N. W. Z.“ Visitenkarten auf grüner Leinwand, Cigarettenpapier, Zint, Celluloid u. Dann kommt die große Gruppe der Leute, die dem Empfänger ihrer Visitenkarte einen kleinen Extrakt ihrer großen Erlebnisse, Verdienste, Talente, Auszeichnungen, Medaillen, Diplome, ihrer Beziehungen zu den Größen dieser Erde, ihrer Feldzüge, patriotischen Gesinnungen, ihrer Vereinstätigkeit und namentlich ihrer humanitären Wirksamkeit in die Hand geben wollen. Diese Gruppe, die der Eilten, ist bei Weitem die größte. Hier sind die zahlreichsten Stilarten zu finden, vom langstieligen Hochmuth bis zur krafftesten Lächerlichkeit und Abgeschmacktheit. Dann kommt die Gruppe der Erfinder und Sonderlinge. Einige Beispiele: Professor Josef Berthorey, Erfinder der Großen Oper, Erfinder der Lungengymnastik, ausgearbeitet durch die Zuhilfenahme eines Ministers. L. Hanzineuf, Geschichtsschreiber der Naturwissenschaft der Tiefen der Erdoberfläche und der Herrschaft der Meere, Erfinder der Umdrehung der Erde. Ernest Fortuna, Impresario von Gala-Abenden, Josef Bacheller, Erfinder der warmen Länder, Präsident der Pionniere von Sahara. Praktisch und originell zugleich ist die Visitenkarte des Herrn Louis Leneveu, Bürgermeisters in K. Denn auf der einen Seite liest man: Louis Leneveu, Bürgermeister von K. und auf der anderen: Herr und Frau Louis Leneveu — je nach der Art des Besuches zu verwenden. Die Sinnenreichen: Herr Z. steht unter seinen Namen in verschwindend kleinem Druck „ehemaliger“, dann kommt in riesenbuchstaben: „Abgeordneter von Soundso“. Ein Anderer steht unter seinem Namen: „Sekretär“ und dann ganz klein: „des Herrn Soundso“ und zählt dann, wieder in sehr großen Buchstaben, die Titel dieses Herrn Soundso auf, was so aussieht, als wenn es seine eigenen Titel wären. Diese Spekulation auf die Flüchtigkeit und Leichtgläubigkeit scheint doch manchmal von Erfolg zu sein. Eine weitere Kategorie: Die Gefühlvollen. Man kann eigentlich darüber nicht lachen. Zum Beispiel: „Herr und Frau Bauprey und ihr Fräulein Töchterchen.“ — „Dona Dénoef und sein Hund Turc, prämierte Lebensretter.“ — Zum Schluß die komische Kategorie Jener, deren Beruf mit ihrem Namen in großem Widerspruch steht: Louis Friedfertig, Professor des Bogens und Fedtens. Albert Fröhlich, Leichenbestatter. Diese „menschlichen Dokumente“ bewahrt Herr Barthou, sorgfältig rubricirt und schematisirt, auf. Die unscheinbare Sammlung repräsentirt einen ganz netten Beitrag zur zeitgenössischen Psychologie.

Kindesliebe in China. Bei der Jahresversammlung der Amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft hielt der bekannte Ethnologe Paul Carus einen fesselnden Vortrag über die Kindesliebe bei den Chinesen. Er knüpfte seine Ausführungen an ein paar Blätter, die ihm in China zur Verzierung der Wände hergestellt und mit Sprüchen in großen

Lettern ausgestattet werden. Das Papier und die ganze Art der Anfertigung ist so wenig kunstvoll, daß schon daraus geschlossen werden kann, daß solche häusliche Schmuckstücke für ganz geringes Geld an das niedrige chinesische Volk verkauft werden. Sie dienen einem doppelten Zweck, dem der Verzierung und dem der Belehrung. Die Chinesen sind überhaupt ein moralisirendes Volk, viel mehr als wir Europäer. Während wir dem abstrakten Moralisiren abgeneigt sind, geben sich die Chinesen ihm mit Leidenschaft hin, so daß die Moralpredigt bei ihnen von den kleinsten bis zu den größten Verhältnissen des Menschenlebens eine wichtige Rolle spielt. Unter den dafür in Betracht kommenden Beziehungen nehmen die der Kinder zu den Eltern die erste und oberste Stelle ein. Für die Kindesliebe und den kindlichen Gehorsam haben die Chinesen das Wort siao. Geschrieben wird dieses Wort mit zwei Zeichen, die eigentlich einen von einem Kinde getragenen Reis bedeuten. Die Achtung vor den Eltern gilt den Chinesen als die Grundtugend, und die übrigen sittlichen Verhältnisse sind bloße Abänderungen des siao. Auf diesen Begriff bauen sich daher andere Bedeutungen auf: der Gehorsam des Unterthanen gegen den Herrscher, des Weibes gegen den Gatten, des jüngeren Bruders gegen den älteren, überhaupt das gute Verhalten jedes Menschen zu seinem durch die Verwandtschaft oder den Beruf gegebenen Vorgesetzten, endlich im Besonderen auch die Stellung des Menschen zu Gott. Die Chinesen verzieren ihre Wohnräume nicht, wie wir, mit schönen Bildern, sondern mit Sittensprüchen, und so hat sich zu deren Herstellung in bescheidener oder künstlerischer Form eine ganze Industrie im Lande entwickelt.

Volkswirthschaftliches.

Der Verein zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben zu Wiesbaden hielt am vergangenen Mittwoch, den 5. d., in der „Reichspost“ seine jahresgemäße Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Ludwig Schwend, eröffnete die Versammlung und ertheilte dem Geschäftsführer, Herrn Christ. Iffel, das Wort zur Berichterstattung, aus der wir Folgendes entnehmen: Mit der Zunahme der Geschäfte unserer Stadt ist auch die Mitgliederzahl des Vereins ständig im Wachsthum begriffen und das zu bewältigende Material wird ein immer größeres. In dem vergangenen 33. Vereinsjahr wurden von Mitgliedern insgesammt Rechnungen im Betrage von 27,874 Mark zum Mahnen eingereicht. Hiervon kann die Hälfte als eingegangen bezeichnet werden; ein Ergebnis, das ein außerordentlich günstiges genannt werden muß, wenn man berücksichtigt, daß die zu mahnenden Beiträge durchgängig alte Forderungen sind, die das betreffende Mitglied selbst schon vergeblich einzutreiben versucht hatte. Die sogenannte „Schwarze Liste“ des Vereins hat durch neue Einträge jetzt als letzte Nummer 3025 erhalten und ist gerade das hierin vom Verein seit Jahren gesammelte Material der beste Schutz für Geschäfte und Gewerbetreibende vor dem Heer der Kreditunwürdigen, das bei dem raschen Wachsthum der Stadt von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Vermittelung des Vereins zwischen Gläubigern und Schuldern wurde sehr oft in Anspruch genommen und auch in sehr vielen Fällen eine Verständigung zu Stande gebracht. Durch diese Thätigkeit erwachsen den Schuldnern keine Unkosten, während die betreffenden Mitglieder zu ihrem Geld kommen, ohne daß sie die Gerichte in Anspruch nehmen müßten. Manche für beide Theile unangenehme Klage wurde dadurch vermieden, und vielfach wurde dem Verein selbst von Schuldnern der Dank für diese Art der Erledigung ausgesprochen. In ganz besonderem Maße wurde auch das Auskunftsweesen des Vereins benutzt und viele Mitglieder dadurch vor Schäden bewahrt; der Einzelne kann eben nicht so gut über die Zahlweise und Kreditfähigkeit der Einwohner unterrichtet sein, als dies ein Verein vermag, dem täglich darüber von allen Seiten Mittheilungen zugehen. Der Beitrag wurde wieder auf den geringen Betrag von 6 Mk. festgesetzt, wofür außer den monatlich frei ins Haus zu liefernden neuen schwarzen Listen die kostenfreie Mahnung von 40 Rechnungen pro Vereinsjahr und die freie Ertheilung von Auskünften in bestimmter Höhe gewährt wird. An Stelle der jahresgemäßen aus dem Ausschusse scheidenden Herren wurde Herr Herrrenschnieder Karl Walter II. wieder- und die Herren Rottersbesitzer Dr. Arno Köster und Kohlenhändler Wilhelm Thurmman neugewählt; für zwei Ausschußmitglieder, die infolge Aufgabe ihrer Geschäfte aus dem Verein austraten, wurden die Herren Damenschnieder Gustav Lieske und Schuhwaarenhändler Franz Krentrup gewählt. Der seitliche Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Schwend, legte wegen Uebergabe seines Geschäfts an seinen Sohn sein Amt nieder, das er lange Jahre in der uneigennützigsten Weise im Interesse des Vereins bekleidet hatte, wofür ihm von dem Ausschußmitglied Herrn Karl Walter in warmen Worten der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Von meinen Wiesbadener Freunden werde ich in Erinnerung daran, daß ich mich einmal mit der Kurhausbaufrage beschäftigt habe, fortbauend über die Neuerungen in der dortigen Presse durch Uebersendung der betreffenden Nummern Ihres geschätzten Blattes auf dem Laufenden erhalten. Mich interessiert dabei hauptsächlich die Frage: „Wird man wirklich den Umbau des Paulinen-Schlößchens zu einem Kurhaus-Providorium wagen?“ Vergeblich habe ich darauf gewartet, daß endlich Jemand, der daselbst mit offenen Augen gesehen, sich über dessen Zustand aussprechen würde. Es giebt doch so viele Bauherren in Wiesbaden, es brauchen nicht immer zünftige Bauleute zu sein, die sich über den Zustand aussprechen können. Als ich seiner Zeit im Hotelgespräch in diese Frage eingeweiht wurde, habe ich mir das fragliche Bauwerk zunächst vom Zaun aus angesehen — hineinzukommen war nicht — und dann meinem Freunde, Herrn Baurath Genzmer, sofort erklärt, daß sich das Objekt meines Erachtens weder der Lage, noch der Beschaffenheit nach zu dem beabsichtigten Zwecke eignen dürfte. Als mir Herr Genzmer widersprach, habe ich mir durch ihn den Zutritt zum Schlößchen verschafft und daselbst gründlich besichtigt. Ich glaube nun, ein Unrecht gegen Wiesbaden zu begangen, dem ich so viele angenehme und nützliche Stunden verdanke, wenn ich mit dem damals gewonnenen Urtheil über den baulichen Zustand des Schlößchens zurückhalte. Ein Gebäude, welches jahrelang in unbewohntem Zustande dasteht, ist selbst wenn ganz vorzüglich ausgeführt, mit der größten Vorsicht zu betrachten, wenn es sich um einen Umbau handelt. Da ihm der Schutz und die austrocknende Wärme des Innern so lange fehlt, darf man annehmen, daß das Mauerwerk, die Decken u. dergleichen durchfeuchtet sind. Was das namentlich für die Balkenköpfe bedeutet, muß man erfahren haben. Das Ausbrechen des

Schwamms wird durch eine gewisse Wärme bedingt; wenn derselbe also noch nicht ausgebrochen sein sollte, kann und wird dies wahrscheinlich geschehen, wenn das Haus geschlossen und von innen erwärmt wird. Im vorliegenden Falle ist nicht einmal das Dach unterseht gewesen, an einer Stelle war daselbst ganz eingeflügelt und hatte die Balkendecke bis zum Keller mitgenommen. Im Uebrigen habe ich auch fast Nichts am Ausbau unterseht gefunden, Fußboden, Fenster, Thüren, Alles ist in einem solchen Zustande, daß es fast völlig erneuert werden muß. Nun lege man in den Bau die Gas-, Wasser- und Heizungs-Röhren; dann erneuere man den Fuß innen und außen: Was ist dann gegen einen völligen Neubau erspart? Ich habe ähnliche Fälle durchgemacht, wo aus baupolizeilichen Gründen ein Umbau einem Neubau vorgezogen werden mußte. Der Umbau wurde dabei ebenso theuer, wie ein völliger Neubau desselben Gebäudes (Industriegebäude in der Kommandantenstraße in Berlin), und das dürfte auch hier unbedingt zutreffen. Und wenn nun schließlich der Umbau vollendet und wirklich gelungen ist, man hat dann doch immer nur ein Objekt, welches einem ad hoc projectirten Neubau an Werth durchaus nicht gleich kommt. Man könnte mein Urtheil befangen halten, weil mein Vorschlag, das Providorium betreffend, seiner Zeit keinen Erfolg hatte; ich verlange auch gar nicht, daß man sich allein auf mein Urtheil stützt, gebe aber den Rath, das Urtheil von Sachverständigen einzuholen, die sich thatsächlich mit ähnlichen Fällen befaßt und darin eine längere praktische Erfahrung haben. Ich zweifle, daß danach die Wiesbadener Behörden noch den Rath haben werden, den Umbau zu unternehmen. Damit wird dann allerdings die Frage des Providoriums nicht gelöst, jedenfalls aber geklärt und vereinfacht sein.

Berlin, 11. Februar 1902. B. d. m. a. n. n., Geh. Baurath.

Die Montag-Aufführung des Lustspiels „Frau ohne Geist“ im Schauspielhaus wurde vielen Zuhörern wieder einmal zu einem Unlustspiel gemacht, da der größte Theil der Darsteller, Frauen und Männer, ohne Stimme waren. — Mit der größten Aufmerksamkeit konnte man selbst von der 3. Reihe des 1. Parterres (wie Einsender Dieses) kaum die Hälfte des Dialogs verstehen. Diesen Uebelstand hat Einsender im Vergleich zu anderen großen Bühnen hier leider schon mehrfach bemerkt und stundenlang erdulden müssen, wie dies auch von anderer Seite beklagt wird. Die meisten Darsteller und Darstellerinnen sprechen, — natürlich aus Unachtsamkeit oder gar Bequemlichkeit, nicht lauter, als in einem Salon von 5 x 6 Meter Größe; sie brechen zu vielen Zeiten dem Zuhörer den vollen Rücken, so statt einer halben Wendung und entsprechend erhöhter Stimme, und überlassen es dann dem lieben Publikum, statt zu hören, sich beliebig etwas zu denken. In der betreffenden Vorstellung wurde es sogar so arg, daß sich beide Darsteller im 4. Akt dicht an der hintersten Coullisse niederließen und dort einen Monolog hielten, so daß das viel zu geduldige Publikum endlich die Geduld verlor und „Lauter! Lauter!“ rief. Man wende nicht ein, daß der Fehler an der schlechten Akustik des Hauses läge; denn einige wenige Darsteller von Hauptrollen, wie Herr Schwaab und Herr Andriano, sprachen stets und durchaus verständlich und — verständig. Wenn man schon bei einem Sänger vor Allen eine deutliche Aussprache verlangen darf und verlangt, so ist dies beim Schauspieler in noch weit höherem Maße der Fall. Es ist zu hoffen, daß diese hier eingeriffene Ungehörigkeit schleunigst und gründlich beseitigt wird, wenn sich auch die p. t. Darsteller etwas mehr mit der Stimme anstrengen müssen; andernfalls thäte das Publikum gut, eine derartig durchaus schlechte Aufführung nicht noch durch Herzurufen und Kränze auszuzeichnen, sondern vielmehr seinem Mißfallen laut und deutlich Ausdruck zu geben.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Einsender Dieses ersucht im Einderständniß mit den Bewohnern der Langstraße um Aufnahme folgender Zeilen, um die schon früher und jetzt noch bestehenden entsetzlichen Mißstände den verehrten Behörden zur Abstellung zu unterbreiten, damit man endlich einmal von der halb in Angriff genommenen verlängerten Langstraße in den nahen Wald und in demselben durch reine, trodene Wege nach der Griechischen Kapelle und dem Neroberg gelangen kann. Seit 2 Jahren und schon länger ist durch die oberirdische Entwässerung einer Villa in der oberen Kapellenstraße, deren Abwasser an dem Wald entlang nach der Langstraße sich ergießt, ein berartiger, luftverpestender Gestank, daß es gesundheitschädlich und gefährlich ist, bei heißer Witterung den Wald aufzusuchen und zu benutzen. Und jetzt, nachdem man an seinem Grundstück zum Bebauen einer Villa Grundarbeiten direkt an dem Wald ausführt, benützt man den schönen Wald als Ablagerungsplatz für dessen Abwässer, und noch dazu in direkter Nähe eines Reservoirs, welches die Stadt zur Sicherung bei Hochwasser für die Besitzer der unteren Villen der Langstraße angelegt hat. Befanlich ist der Wald im Besitz Seiner Hoheit des Großherzogs von Luxemburg und wird es von höchster Stelle sicher nicht gebilligt, daß an der Griechischen Kapelle und ihrem schönen Walde solche Mißstände herrschen und die Wege in einem solchen verwahten Zustande sich befinden. Zum Schluß sei bemerkt, daß die verlängerte, unfertige Langstraße schon seit 1/4 Jahr ihres weiteren Ausbaues harret und den Passanten das Erreichen des Waldes, zu dem schon angeführten Unannehmlichkeiten, auch das Jhrige dazu fügt.

Ein Bewohner der Langstraße.

Geschäftliches.

Nicht durch den Gebrauch von sogenannten Schönheitsmitteln, welche häufig ägde, für die Haut schädliche Stoffe enthalten, sondern durch vernünftige, gesundheitsgemäße Hautpflege und den täglichen Gebrauch der „Patent-Nyrcolin-Seife“ erzielt man einen schönen Teint. Dies ist das Geheimniß der Schönheit. Die „Patent-Nyrcolin-Seife“ ist als unübertroffene hygienische Toiletteife tausendfach erprobt und ärztlich empfohlen. Wegen ihrer Milde und Reizlosigkeit für die zarteste Haut der Frauen und Kinder unentbehrlich. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich, und bestehe man darauf, nur diese Seife zu erhalten. (No. 4020 II) F 14

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten, „Antliche Ausgeben des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 19 und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ No. 3.

Der unetwahter Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Köster; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornant; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

#### Der deutsche Schiffbau im Jahre 1901.

Auf deutschen Werften wurden im Jahre 1901 im Ganzen 230 Dampfschiffe mit 260,999 Brutto-Register-Tons fertig gestellt und dazu 211 Segelschiffe mit 30,704 Tons. Bei den Dampfmaschinen ergiebt das gegenüber der Bauhäufigkeit von 1900 eine Zunahme von 15 Schiffen und 18,000 Tons; es ist allerdings noch zweifelhaft, ob die Zunahme auch im laufenden Jahre anhalten wird, da zu Jahresanfang 142 Dampfer mit 317,080 Tons, dagegen im vorigen Jahre 152 Dampfer mit 321,397 Tons im Bau waren. Bei den Seglern indessen ist, obwohl die Fertigstellung auf deutschen Werften 1901 nur die gleiche Tonnage betrifft wie 1900, doch eine zunehmende Tendenz wahrnehmbar; denn im Bau waren zu Anfang dieses Jahres 94 Segler mit 30,190 Tons, 11,000 Seglertons mehr als Jahres zuvor.

Um den Gewinn der deutschen Handelsmarine an neuer Tonnage zu ermitteln, muss man diese Zahlen in vieler Hinsicht modifizieren. Abzuziehen sind da zunächst die 26 Kriegsschiffe mit 38,160 Tons, die im letzten Jahre fertig wurden, und die 25 Kriegsschiffe mit 65,438 Tons, die noch im Bau sind. Für Flussschiffe sind 20,687 fertige und 10,532 im Bau befindliche Tons abzusetzen. Weitere 1228 Tons kommen auf kleine Seeschiffe unter 100 Tons, die man gewöhnlich in den Zusammenstellungen der Handelsmarine nicht mitrechnet. Das Gleiche gilt von den 46,593 Tons der Spezialfahrzeuge: Schlepper, Leichter, Eisbrecher, Bagger u. s. w.

Das berücksichtigt, ergiebt sich, dass von grossen Seeschiffen auf deutschen Werften 1901 insgesamt 63 Dampfer fertiggestellt wurden mit 210,218 Tons (1900 ebenfalls 63 mit 213,984 Tons), dazu 15 Segler mit 5813 Tons (1900 24 mit 11,258 Tons). Im Bau waren Ende 1901 56 Dampfer mit 230,743 Tons (1900: 58 mit 233,209 Tons) und 9 Segler mit 9563 Tons (1900: 11 mit 6351 Tons). Von dieser Gesamtzahl wurden indess 12 Seedampfer mit 40,651 Tons für Rechnung ausländischer Reedereien gebaut, wie denn auch Flussschiffe, Schlepper und 8 Kriegsschiffe mit 23,338 Tons für fremde Rechnung in Deutschland gebaut wurden. Dem steht andererseits gegenüber, dass deutsche Reedereien 26 Dampfer mit 105,122 Tons von fremden Werften geliefert bekamen (1900 25 mit 99,888 Tons) und dort noch 19 Dampfer mit 75,189 Tons im Bau haben. Auch 5 deutsche Segler mit 12,886 Tons wurden im Ausland gebaut.

In dieser gesonderten Betrachtung ergiebt sich, dass die Zunahme des deutschen Schiffbaues in 1901 hauptsächlich den Aufträgen der Kriegsmarine zuzuschreiben ist. Auch die Flussschiffe haben beträchtlichen An-

theil daran. Die deutsche Handelsschiffahrt dagegen hat nicht, wie man bei oberflächlicher Betrachtung der Zahlen gefolgert hat, bei der weichenden Conjunction des letzten Jahres mehr, sondern weniger Tonnage durch Neubauten gewonnen als im Jahre 1900. Dass sie ein Bedürfniss nach neuer Tonnage auch im letzten Jahre hatte, folgt aus ihrer Ausdehnung auf neue Gebiete, ihrem Vordringen gegenüber den fremden Flaggen in Südamerika, Westindien, Ostasien, Afrika, Australien, der Levante u. s. w., sowie aus ihrer vermehrten Inanspruchnahme für den Personenverkehr. Bedenkt man, dass die britische Handelsflotte auch im letzten Jahre 543,000 Tons gewonnen hat, so begreift man, dass die deutsche Handelsschiffahrt auch in diesen Zeiten ein starkes wirtschaftliches Interesse daran hat, ihren prozentualen Antheil an der Weltschiffahrt zu bewahren, um einer stetig sich vervollkommnenden Concurrenz gewachsen zu bleiben. In dem heiss umstrittenen Wettbewerbe auf den grossen Meeresstrassen bleibt der, der stillstehen wollte, bald derart zurück, dass er gar nicht mehr in Frage kommt, und von diesem Gesichtspunkte ist eine ungeschwächte Zunahme der deutschen Flotte auch in Zeiten vermindelter Rentabilität ein werthvoller Gewinn für das nationale wirtschaftliche Leben, auch abgesehen davon, dass eine gute Beschäftigung unserer Werften gerade jetzt den weitesten Kreisen unserer Industrie einen starken Rückhalt gewährt.

**Ueber die gegenwärtige Lage der Montan-Industrie** ist mitzutheilen, dass sich die Verhältnisse zwar einigermaßen gebessert haben, aber von einer eigentlichen Klärung kann immer noch nicht gesprochen werden. Am Eisenmarkt waren einige Preiserhöhungen zu registriren. Das westf. Kohlsyndicat hat angekündigt, dass es die Einschränkung der Production für den Februar von 43 auf 38 pCt. herabgesetzt habe. Ob dies festgehalten werden kann, ist jedoch noch sehr fraglich.

**Gelsenkirchener Bergwerksverein.** Nach dem Jahresbericht stellt sich der Rohgewinn incl. Vortrag auf Mk. 19,558,796 (Vorj. Mk. 20,744,916), welchem an Unkosten Mk. 11,151,428 (Vorj. Mk. 11,268,227) gegenüberstehen. Für schwabende Verbindlichkeiten wurden Mk. 550,000 zurückgestellt. Von dem Reingewinn von Mk. 7,857,368 (Mk. 9,475,789) erhalten die Fonds Mk. 150,000: für Bergschäden-Ansprüche werden wie im Vorjahre Mk. 1 Million zurückgestellt und an Tantiemen Mk. 227,368 (Vorj. Mk. 255,789) bezahlt. Die Dividende beträgt bekanntlich 12% gegen 13% im Vorjahre. Die Kapitalerhöhung wird damit motivirt, dass die notwendigen Schachtanlagen einen Kapitalaufwand von etwa 9 Millionen erfordern. Da dieser Betrag weder aus den Mitteln noch aus den Abschreibungen entnommen werden kann, kam man zu dem Entschluss Mk. 6 Mill. neuer Actien auszugeben. Der Bericht hebt noch hervor, dass sich die Gruben in vorzüglichem Zustand befinden. Es unterliege keinem Zweifel, dass bei ungestörtem Betriebe und vollem Absatz zu soliden Preisen die Leistungs- und Ertragsfähigkeit gesteigert werden könnten. — Wenn alle diese günstigen Voraussetzungen auch bei den anderen Werken eintreten, so darf man darauf rechnen, dass sie ebenfalls prosperiren. Zu befürchten

ist nach Lage der Verhältnisse nur, dass die Zeit nicht all das bringt, was man von ihr erwartet.

**Dortmunder Union.** Grossactionäre hegen Bedenken gegen den Verkauf der Zeche Adolf von Hansmann. Sie sind der Ansicht, dass es besser wäre, wenn die Mittel zur Deckung eines Theils der Schuldenlast durch Zuzahlung auf die Vorzugsactien beschafft würden.

**Lindener Eisen- und Stahlwerke.** Der Aufsichtsrath beantragt 4 pCt. Dividende gegen 11 pCt. im Vorjahre.

**Elektrochemische Werke Rheinfelden.** Die Verwaltung dieses Unternehmens, das fast ganz Eigenthum der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft in Berlin ist, wird 10% Dividende vertheilen gegen 8% im Vorjahre.

**Actiengesellschaft für Trebertrocknung in Cassel.** Im Concurs dieser Gesellschaft findet Anfangs April eine ausserordentliche Gläubigerversammlung statt. Die in Vorschlag gebrachte, höchstens 1 pCt. betragende Dividende wird nicht zur Auszahlung gelangen, da nachträgliche Forderungen der Tochtergesellschaften in Höhe der zur Auszahlung bestimmten Gelder zur Prüfung angemeldet sind.

**Dividenden von Bodencreditbanken.** Die Süd-deutsche Bodencreditbank vertheilt 7 1/2 pCt. Dividende (wie im Vorjahre); die Sächsische Bodencreditanstalt 7 pCt. Die Schlesische Immobilien-Actiengesellschaft beschloss ebenfalls 7 pCt. (Vorjahr 11 1/2 pCt.)

**Neue Bremer Staatsanleihe.** Die Finanzdeputation hat die Aufnahme einer neuen Anleihe im Betrage von 30 Millionen Mark beschlossen. Ueber den Zinsfuss ist noch nichts genaues bestimmt; er soll 3 1/2 oder 3% betragen.

**Eisenbahn-Einnahmen.** Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der dritten Januardekade betragen aus dem Bahnbetrieb 112,430 Francs — 31,010 Francs. Der Monat Januar erbrachte im Ganzen aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) die Summe von 308,138 Francs — 63,007 Francs gegen den vorjährigen Januar, in welchem die Bahn bei günstigen Conjunctionen noch grosse Mehreinnahmen erzielte.

**Italienische Eisenbahnactien.** Die Actien der italienischen Eisenbahnen haben in der letzten Zeit fortgesetzt Rückgänge erfahren, da neue Streiks der Bahnangestellten befürchtet wurden. Die Verwaltungen haben sich ja zu ansehnlichen Concessionen verstanden, aber die Forderungen der Bediensteten sind derart, dass sie unter keinen Umständen erfüllt werden können. Man kann nur hoffen, dass es zu einem annehmbaren Ausgleich kommt, wozu ja Aussichten vorhanden sein sollen. Eine Ausnahme bildeten die Actien der West-sicilianischen Eisenbahn infolge der nunmehr in Angriff genommenen Durchführung von Reformen, worüber wir unsern Lesern bereits Mittheilung machten.

**Standard Oil Company.** Die Company vertheilt eine Quartals-Dividende von Doll. 20 (wie im Vorj.). Die vorjährigen Ausschüttungen beliefen sich insgesamt auf 48%.

**Ueber die Lage des amerikanischen Eisenmarktes** bringt der „Ironmonger“ einen Bericht aus Philadelphia, laut welchem Roheisen immer knapper wird und die Preise aufwärts streben. Auch scheint der allgemeine Bedarf zuzunehmen.

**Oeste de Minas Eisenbahn.** Ueber die Aussichten, die sich den Obligationären dieser Bahn eröffnen, weiss die Discontogesellschaft nichts Günstiges zu berichten. Es schweben Verhandlungen über die im Zwangsliquidationsverfahren jetzt festzustellende Classification der Gesellschaftsgläubiger. Ueber die Dauer und das Ergebniss der Verhandlungen sei man ganz im Ungewissen.

# Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

## Ausnahme-Preise.

Rein diesjähriger

## Räumungs-Verkauf

dauert vom 20. Januar bis 15. Februar und sind während desselben nachstehend bedeutend ermässigte Preise gültig.

- Kleiderschränke, 1-thür. . . . . Mk. 17.—
- do. 2-thür. . . . . „ 30.—
- Spiegelschränke, Kupf. . . . . „ 75.—
- Bücherschränke . . . . . „ 43.—
- Eleg. reichgeschmückte Büffels . . . . . 140.—
- Verticows mit hohen Aufsätzen . . . . . 30.—
- Schreibtische . . . . . „ 30.—
- 1-schubl. Kupf.-Kommoden . . . . . 24.—
- Waschconsolen u. Kommoden . . . . . 18.—
- Ausziehbische . . . . . „ 25.—
- Eleg. Plurtoiletten . . . . . „ 28.—
- Küchenschränke . . . . . „ 26.—
- Einzelne Sophas . . . . . „ 35.—
- Ottomanen . . . . . „ 35.—
- Eleg. Salongarnituren in Plüsch, Sopha u. 4 Sessel . . . . . 190.—

### Betten eigener Anfertigung.

Complete Zimmereinrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel u. in reicher Auswahl.

Dieser Verkauf zu reducirten Preisen verfolgt den Zweck mein Lager zu räumen, um den von mir beschäftigten Tapezieren und Landstreichern auch während der stillen Geschäftszeit vollauf Beschäftigung zu verschaffen und bürgt der mehr als 30-jährige Bestand meines Geschäftes für die Güte meiner Fabrikate. Sammtliche Preise sind nur während dieses Verkaufs gültig.

## Ferd. Marx Nachf., S. Kirchgasse 8.

Empfehle meine seit Jahren vielbeliebten Pariser Kanarienväse und Weibchen. 1677

Rob. Doppelstein, Hüfnergasse 5, 2.

## Große Mobiliar-Versteigerung.

Heute Donnerstag, 13. Februar cr., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, verleihere ich zufolge Auftrags wegen Wegzug einer Herrschaft u. N. in meinem Auctionslokal

3 Marktplatz 3, an der Museumstraße,

nachbezeichnete Mobiliarsachen, als:

1 eleg. Schlafzimmer-Einrichtung, mehrere vollst. Kupf.-Beiten, Waschtouilletten, Nachttische, ein u. weithür. Kleiderschränke, Kleiderländer, Handtuchhalter, Verticows, Damen-Schreibtische, Antoinetten, Ausziehb., runde, ovale, 4-eck., Spielt., Näh- u. Nippische, Stühle aller Art, große Oelgemälde, Bilder, Stahlische, Spiegel mit Trümeau, Regulatur, Etageren, Rotenländer, große Schmiedest. Salonleuchte, Salongarnitur, best. aus Plüschsofa u. 6 Stühlen, 2 Kameltaschen-Divans, ein. Sopha, Schaufel-, Schreib- u. and. Sessel, Plümeur, Kissen, Portieren, Stehlampen, transp. Waschtisch mit Kupf. Einach., ca. 2 Dyd. Vier-Stammtrüge, Küchenschranke, Parate, Küchenstühle, 2 Gasherde, mehr. eis. Gefüßbetten, Gefüßmöbel, Badewanne, ferncr ca. 40 Coupons Herren-Kleiderstoffe u. dgl. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Bernh. Rosenau, Auctionator u. Taxator. NB. Sachen zum Mitversteigern können täglich zugebracht, auf Wunsch auch abgeholt werden.

# Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne.

Agenur der Preussischen Pfandbriefbank in Berlin.

Wir sind von der Preussischen Pfandbriefbank in Berlin beauftragt, Hypotheken-Anträge auf Grundstücke in guter Ortstage zum Zinsfusse von 4 1/4 % entgegenzunehmen.

Diesbezügliche Anträge können bei uns mündlich oder schriftlich eingereicht werden. 1659

## Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne.

### Fruchtmarmelade,

gemischt, per Pfd. 30 Pf., bei 10-Pfd. 25 Pf., per Centner 22 Mk., Orangemarmelade per Pfd. 50 Pf., bei 10 Pfd. 45 Pf., per Centner 42 Mk., Alles vorzügl. Qualitäten aus frischen Früchten. 1540

### Conditorei Abler,

Telephon 397. Launusstraße 34.

### Wein,

selbst geherbstet und gefiltert, sehr preiswerth in Gebinden und Flaschen frei Netto von 50 Pf. an per Liter oder Flasche.

Karl Schmidt, Schornhorststr. 15, 1. 4 Stück 4 Pf. an die 10 Pf. 1090 E. Jung Wwe., Adelheidstr., Ecke der Kdoisallee.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter, 3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr. Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

## Confirmanden-Anzüge

liefert nach Maß zu billigen Preisen 1812 Ch. Flechsel, Jahnstraße 12.



### Patent-Polster,

D. R.-P. No. 66423 und 69361, ohne Gurte, staubfrei, billiger Preis.

### Ottomane, Taschen-Sopha, Sessel, Matratzen

stets auf Lager. 988 Dieses Polster ist verwendet bei den Sitzen der I. u. II. Classe der Königl. Preuss. Eisenbahn, Salon-Dampfer des Nordd. Lloyd etc.

Gg. Hoffmann, Tapezierer, Webergasse 39, 1 St. Gegr. 1877. Gegr. 1877.



Durch Autoritäten festgestellt sind das beste und erfolgreichste Präservativ für Hals- und Lungenleiden, Blutarme, Schwache und Kinder die nur aus feinst. böhm. Malz condensirten Malzwürzen

der Vereinsbrauerei Schönbeck & Cie., Paderborn. Drogerie Apoth. Otto Siebert, Markt. 17717

### Runkeler Rothwein

aus der Fürstlich Biedischen Kellerei in Runkel a. Zahn. Original-Abfüllungen mit Korkbrand u. fürstl. Siegel. Ausgezeichnete stärkender Wein, ärztlich empfohlen. p. Flasche u. Glas Mk. 1.75 u. 2.75. Alleinverkauf für Wiesbaden bei: E. Brunn, Adelsheidstraße 33. Herzoogl. Anhalt. Hoflieferant. Telephon No. 2274. 965

**200**  
**Knaben-Anzüge,**  
 einzelne Stücke, dabei praktische Schul-Anzüge, 1495 werden enorm billig verkauft.  
**S. Hamburger,**  
 Kinder-Confection,  
 Langgasse 11. Fernspr. 2081.

**Neue Sendung!**  
**Importirte Havana Land**



empfehl  
**Heinr. Lenseh,** Cigarren-Import,  
 Niederlage v. M. Samuel,  
 Wilhelmstrasse 50.

**Patente, Gebrauchsmuster, Waarenzeichen** erwirkt u. verwertet. Coulanteste Bedingungen. 261  
**Patentbüro,** Rheinbahnstraße 4, Part.

Apfelwein, Speierling, v. Fl. ohne Gl. — 35 Mt.  
 Birnwein — 40 „  
 Johannisbeerwein, roth, ff. Dessertwein 1. — „  
 Johannisbeerwein, weiß, „ 1.25 „  
 Stachelbeerwein „ 1. — „  
 Erdbeerwein, köstliches Aroma 1.25 „  
 Apfelw.-Champagner 1/2 Fl. 1.20, 1/3 Fl. — 70 „  
 Johannisbeer-Schaumwein 1/2 Fl. 1.40, 1/3 Fl. — 80 „  
 Erdb.-Schaumwein 1/2 „ 1.60, 1/3 „ — 90 „

Unsere Obst- und Beerweine sind sämtlich naturrein u. eignen sich vorzüglich zu Bowlen- und Stühwein. 638  
**Gebr. Mattemer, Obstwein-Kellerei,** Friedrichstraße 47.

**300**  
**Mädchen-Paletots**  
 für das Frühjahr, in allen Größen, fast zur Hälfte des Preises.  
**S. Hamburger,**  
 Kinder-Confection, 1496  
 Langgasse 11. Fernspr. 2081.



**Wiesbadener Männergesang-Verein**  
 E. V.  
 Heute Donnerstag:  
**Probe.**  
 Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.  
 Der Vorstand. F 367

**Holz.**  
 Im Hause **Frankenstr. 8** habe ich von heute an ein Lager in der verschiedenen Sorten u. Größen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.  
 Bei Baarzahlung billige Preise.  
**Aug. Külpp,**  
 Holz- und Kohlenhandlung,  
 Fernsprecher 867.  
 Gleichzeitig empfehle Kohlen jeder Art zu billigsten Tagespreisen. 1894  
 Garantie für erste Zeichen des Ruhrgebiets.  
 Kohlen-Lager am Rheinbahnhof.

**Honig**  
 nur aus Heideblüthen, hochreinste Tafelsorte, liefert garantiert naturrein d. 10 Pf. fr. u. Nachn. für 7 Mark. Nichtiggefallendes nehme kostenlos zurück.  
**Sander'sche** Bienenzüchterei in **Werte 13,** Prov. Hannover. (Bwg. 279) F 133

**Ruh-Natur-Butter**  
 franco Nachnahme: 6-Pfund-Riste 3,75 Mt., 10-Pfund-Riste 6 Mt. F 197  
 Frau **B. Margules, Sucasz No. 17.**

**Bauen Sie**  
 Dann kaufen Sie Ihre  
**Thürschlösser und Drücker**  
 Hellmundstr. 46, Ecke Wellritzstr.  
 Beste und billigste Bezugsquelle.  
**A. Haer & Co.** 1546

**Männergesang-Verein „Friede“.**  
 Freitag, den 14. Februar, Abends präcis 8 1/2 Uhr, findet in dem Vereinslokal „Zum Andreas Hof“, Schwalbacherstr., die ordentliche Statutenmäßige F 368

**Gasthaus „Zum Posthorn“**  
 Bahnhofstraße 13.  
 Heute: **Reichstuppe,** wozu ergebend einladet  
**Joh. Stubebruch.**

**General-Versammlung**  
 mit folgender Tagesordnung statt:  
 1. Jahresbericht.  
 2. Bericht des Kassiers.  
 3. Wahl der Rechnungsprüfer.  
 4. Neuwahl des Vorstandes.  
 5. Vereinsangelegenheiten.  
 Wir laden hierzu sämtliche Mitglieder ergebenst ein und bitten um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.  
 Der Vorstand.

**la Anthracit-Kohlen**  
 in ganz vorzügl. Qualität  
 empfiehlt preiswürdig 1895  
**M. Cramer, Feldstr. 18.**  
 Telefon 2345.  
 Taschendivan u. zwei Sessel (neu), gute Arbeit, billig zu verkaufen Zahnstraße 5, Part. 17240

**Rechten Emmenthaler Schweizerkäse**  
 in vorzüglicher Qualität  
 empfiehlt billigst 1965  
**Otto Blumer,**  
 Ecke Adelheid- u. Schiersteinerstr.

**Jeder Fremde**

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie. Neben einem sehr reichhaltigen redaktionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenthail von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Gesellschaftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

**abonnirt auf das**  
**„Wiesbadener Tagblatt“**

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern. Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, communalständischen, Rådtschen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publicationen benutzt. Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Weiterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Rassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenschepläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verloofungsliste“, sowie „Ankündigungen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

**weil unentbehrlich für Jedermann.**

**Walhalla-Theater.**  
 Unwiderstehlich noch 2 Tage.  
 Heute Donnerstag und morgen Freitag  
 the great  
**Henri French,**  
 Universal-Artist.  
 Sensationell! Das Beste vom Besten!  
 Zum ersten Mal in Deutschland.  
 Grösste Attraction der Variétébühnen.  
 Dazu:  
 Das brillante Variété-Programm.  
 U. A.:  
 Titi Buscany, Concertsängerin,  
 Arthur Jaecks, der brillante Humorist,  
 Ching Fing Foo, the celebrated Chinese Conjurer,  
 u. s. w. 1953

**Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei.**  
**General-Versammlung**  
 Montag, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Deutschen Hof, Goldgasse.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht.  
 2. Kassenbericht.  
 3. Vorstandswahl.  
 4. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.  
 Hierzu ladet ergebend ein F 474  
 Der Vorstand. J. A.: Dr. Alberti.

**Hotel-Restaurant „Fuhr“.**  
 Heute Donnerstag:  
**Metzelsuppe.**  
 Morgens: Quellsfleisch, Bratwurst, Schweinepfeffer.  
**Philipp Fuhr.**

**MAGGI'S BOUILLON-KAPSELN** à 12 und 16 Pf. für 2 getrennte Portionen sind ebenso ausgezeichnet wie praktisch und billig im Gebrauch. Nur mit Wasser zubereiten. Besonders werthvoll auch für Kranke. Zu haben bei 1930  
**Carl Merz, Wilhelmstrasse 18.**

Kontore:  
Langgasse 27.

# Druckarbeiten Neuen Kunstrichtung

im Charakter der

liefert in jeder Ausführung die

L. Schellenberg'sche  
Hof-Buchdruckerei  
Bliesbaden.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.  
Künstlerische Original-Entwürfe.

Telephon  
52.

**Gut erhaltene Möbel** umzugs halber preiswerth zu verkaufen Dambachthal 10, 3 St. 1902

**Schreibsecretär**, gut erhalten, billig zu verkaufen Zimmermannstraße 10, 3 r.

**Ein Secretär**, 1 gr. Teppich, 1 Badenreal, 1 hochh. Bett, wie neu, 1 Ausziehbett bill. zu verk. Wegberggasse 20, Baden.

**Sehr billig zu verkaufen**  
ein gebr. Bücherschrank, zwei Secretäre, zwei gut erhalt. Betten mit Einlagen und Federzug, drei Waschkommode, zwei Nachttische, drei Tische, Kimmern- u. Küchenschüle, Spiegel, ein Sessel mit Nachttisch-Einrichtung, Korbstuhl, ein sch. Mantelofen mit Rohr, Küchenschür u. dgl. Näh. 1902  
**Seleneustraße 1, P. r.**

**Amerik. Schreibpult**, fast neu, zu verk. 9-12 Uhr zu belieben Adelheidstr. 11, Hof r. 1897

**Wegzugs halber** verkaufe sehr billig mein **Raffenschrank**, Kleiderchr. und Weizenchrant, Waschkom., zwei schöne Betten, Küchen-Archr. u. Tisch, sowie viel Geschirr u. Töpfe spottb. **Landau, Wegberg, 31.**

Kleider- u. Küchenschränke, Kommode, Canape, Betten, Tisch, Stühle, Waschkom., Spiegel, Schreibpult, Bügelofen mit Eisen, Badewanne u. v. d. billig abzugeben **Bl. Schmalbaderstraße 14, P. l.**

lms. h. f. d. s. v. v. u. l. Kleid., Weizg., Büch., Küchensch., Spiegel, St.-Büffet, Garnitur, 4 Sessl., Sopha, Verticow u. Sedant. 9, 1 r. 1900

**Hochelz.** sauber gearbeitete **Küchen-Einrichtung**, Anstrich nach Wunsch, bill. zu verkaufen Herderstraße 83, P. 1187

**S. Schuhmacher-Nähmaschine**, 1 Schüsselbant, versch. Dament. b. zu verk. Feldstraße 12, S. P.

Einige gebr. Koffer, darunter ein Amerikaner, billig zu verk. Grabenstr. 9, Kofferladen. 1906

**Gr. Vaderschrank**, 3,55 x 2,85, zu verkaufen Lammstraße 18. 567  
Große **Tische** zu vk. Jahnstr. 10, Schreinerz.

**Fast neuer Stauderker** sehr billig zu verkaufen Gr. Burgstraße 10.

Eine neue **Federrolle**, d. 30 Gr. Tragkraft, zu verkaufen Lehrstraße 12. 16764

Eine neue **Federrolle** zu v. Steinstraße 25. 1106

Eine leichte **Federrolle** und eine wasserdichte **Decke** zu verkaufen. 1750  
Gärtnerz. **Vopel**, Baldstraße.

Flug. weicher einfig. Sportwagen und gebr. Küchensch. b. zu verk. Walramstraße 35, 1.

**Kleiner Gasmotor**, stehend, und eine **Universal-Solzbearbeitungs-Maschine** zu verkaufen und im Betrieb zu sehen **Börthstraße 18, 2.**

**10 HP. Gasmotor**, fast neu, wegen Betriebs-Vergrößerung billig zu verkaufen. Offerten unter **N. M. 805** an den Tagbl.-Verlag erbeten. 1784

**Billigst werden verkauft:**

1 fast neue engl. Waschkom.,  
1 wenig gebrauchte Zeit-Nähmaschine,  
1 H. Hand-Nähmaschine,  
1 Hauteuil,  
1 Hängelampe (Petroleum),  
1 Laterne,  
2 Mahagoni-Gehelle zu span. Bänden,  
einige gebrauchte dunkle woll. u. Chenille-Gardinen,  
1 einzelnes gr. gutes Unterbett,  
1 Spinnrad. 1904  
Anzugeben 10-12 Uhr Frankfurterstraße 24.

**Erkerstube**, 1,05 x 2,38, mit Rahmen, **Stauderker** und **Rolläden** zu verkaufen Karlsruferstraße 14. 1244

**Alte Fenster** in verschiedenen Größen, ohne Sprossen, zu verk. Näh. Niebstr. 3, Mit. P. 350

## Kaufgesuche

**Elise Barmann**, **Rehaergasse 20**, kauft Herren- u. D.-Kleider, Schuhe, Gold, Silber, Möbel u. i. w., bezahlt gute Preise. Auf Bestellung komme ins Haus.

**Frau Sandel**, **Goldg. 10**, kauft: **Getragene Herren- u. Damen-Kleider, Uniformen, Schuhwerk, Möbel, Betten, Pfandscheine, Gold, Silber** u. zahlst ant. Auf Bestell. komme ins Haus. 1214

**Möbel aller Art**, einzelne Stücke, ganze Wohnungs-Einricht., Nachlässe, Waarenlager u. kaufe ich stets bei sofortiger Baarzahlung. 1216

**A. Reinemer**, **Albrechtstraße 46**.

**Gebr. Möbelstücke**, sowie ganze Einrichtungen und ganze Nachlässe kauft auf eigene Rechnung oder übernimmt zum Veräußern

**B. Rosenau**, **Auktionator und Taxator, Marktplatz 3**.

**Erkerfenster** und **Tafel- oder Balkenwaage**, gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. unter **N. M. 809** an den Tagbl.-Verlag. 1883

**Zwei kleine Herdchen** zu kaufen gesucht. Näh. Soalanke 8, im Laden.

Ein verstellbarer, nach fast neuer **Sportwagen** mit Griff (engl. Fagon) zu kaufen gesucht. Offerten unter **N. E. 105** a. b. Tagbl.-Verlag. Papier, Metalle u. Fezp. l. Fuchs, Adlerstr. 15.

**Alt. Papier**, Bücher, Metall und Feinpapier kauft **Fuchs**, Adlerstr. 15. Nur auf Bestellung d. Postkarte komme ins Haus. Gr. Bängelände sot. zu l. gef. Off. n. Br. u. Gr. an **J. Knorr**, Mainz, Frauenlobstr. 75, 1.

## Versteigerung.

**Donnerstag, den 20. Febr. cr., Vormittags 11 Uhr**, versteigere ich im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses im Auftrage der Erben **Chr. Dörcher I.** dahier:

1. Ein **zweistöckiges Wohnhaus** mit Stallung, Scheune u., groß 12 ar 62,75 qm, belegen an der Hasenstraße hier selbst,
2. **Acker** „Unterbestchen“, groß 10 ar 65 qm,
3. **Acker** „Mehelwies“, groß 5 ar 33,75 qm.
4. **Acker** „Schloßberg“, groß 17 ar 91 qm,
5. **Acker** „Blatt“, groß 5 ar 72 qm,
6. **Acker** „Aheingewann“, groß 18 ar 89,75 qm,

sämmtlich in hiesiger Gemarkung gelegen, unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen.

Das Wohnhaus eignet sich wegen seiner günstigen Lage am Hasen sowohl als Herrschafts-, wie auch als Geschäftshaus jeder Art.

Von den Aedern sind pos. 4 und 6 an der nach Nieblich führenden Landstraße in unmittelbarer Nähe Schiersteins belegen, welche sofort zu Bauzwecken verwertet werden können. F 311

**Schierstein**, den 12. Februar 1902.  
Der Bürgermeister.  
Sehr.

**Als kaufm. Oberleiter** sucht ein Werk der Bauartflei-Brände (G. m. b. H.) einen Theilhaber mit **RM. 15,000 bis 20,000** Einlage. Die Gesamt-Produkt. auf 10 A. fest abgeschl. Off. erb. u. **W. C. 61** a. d. Tagbl.-Verl.

**Für Capitalisten u. Kaufleute.**  
Zum Vertriebe und Ausnützung einer hervorrag. patent. Erfindung auf dem Geb. d. Bergbaues, welche bereits practisch erprobt und empfohlen ist, werden einige Capitalisten mit einigen 1000 M. gesucht. Sehr großer Gewinn sicher, auch könnte einigen Herren schöne Thätigkeit geb. werden. Offerten erb. unter **B. P. 310** an den Tagbl.-Verlag.

**Abdrucken und Bervielfältigungen** in Schreibmaschinen-Schrift f. Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private, u. Gelehrte lief. sachgem. u. diskret nach vieljähr. Erf. **M. Goetz**, Rödderallee 12. Tel. 644. 712

**Ellenbogengasse 6**  
werden **Rohr- u. Strohstühle** gelochten, reparirt und polirt. 13100

## Verkäufe

**Vier junge fette Rube** sind zu verkaufen auf **Hof Armada** bei Kranenstein.

**Junger Pinscher** billig zu verkaufen kleine Weberstraße 13, Lot.

**Schöner H. Nehpinscher**, schwarz u. gelb, preiswerth zu verkaufen. Näh. Dorfstr. 7, Hth. P. (Verhandlung).

**Schöner fuchelhaariger deutscher Vorkeschund**, reine Rasse, 18 Monate alt, zu verkaufen. Wo? zu erfragen im Tagbl.-Verlag. On

**Kanarienhähne** u. -Weibchen, sowie **Juchthede** billig zu verk. Faulbrunnenstr. 7, 3. 1838

Verschiedene **getragene Herren-Anzüge** und **Hedersicher**, für starke, große Figur passend, zu verkaufen Herderstraße 3, 3.

**Gut erb. Herren-Gesellschafts-Anzug** (Brockjacket) billig zu verkaufen. Einmal v. 12 bis 2 Uhr Mittags und Abends von 8 Uhr an. Näh. im Tagbl.-Verlag. 16533\*

**Delgemälde**, Werth 200-300 M., verkaufe für 50-150 M. Offerten unter **H. D. 74** an den Tagbl.-Verlag.

**Brockhaus Convers.-Lexikon** (neueste Ausgabe) zu verkaufen Schornhorststraße 28, 2 L. 1928

**Schreibmaschinen**, neue u. gebrauchte, erstklassige, billig. Reparaturen aller Systeme u. Garantie. **Schreibmasch.-u. Bervielfältig.-Anst.** Rödderstraße 14, 1.

**Für Schwerhörige!**  
Ein **neuer Selbstbehandlungs-Apparat** (ohne Katheter) ist umhänge halber für die Hälfte des Preises zu verk. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag.

**Geiprichtes**, gut erhaltenes **Piano**, Violoncello, runde Tische sofort billig zu verkaufen. Näheres bei **Pfeiffer**, Adelheidstraße 11, Gartenh. 2.

Ein **H. Piano** b. zu vk. Gr. Burgstr. 17, 16518  
Manera, 15, P. 1, c. 2-st. arb. Verff. b. s. v.

**Gelegenheitskauf**. 2 **Rußb.-Betten** Haarm. u. Keil, zus. M. 195, 1 **Waschtiselle** M. 70, 1 **2-th. Kameltischendivan** M. 62, 1 **3-th. dito** M. 75, 1 **Rußb.-Verticow** M. 48, 1 **Trümeau**, ca. 3 m hoch, mit Facettglas, M. 53, 1 **Rußb.-Büffet** M. 145, 2 **Delgemälde** M. 25 u. u. Die Sachen waren ca. 3 Wochen im Gebrauch, daher der billige Preis. **Ph. Seibel**, Bleichstraße 24.

**Möbel und Betten**, **Hochhaar- u. Seegrasmatrasen**, **Deckbetten** u. **Rissen**, **Tische** u. **Stühle**, **lad. u. pol. Bettstellen**, **Wasch- u. Kleiderchr.**, **Verticow**, **Kommoden**, **Spiegel**, **sämmtl. Volkermöbel** sind billigst gen. baar u. **Kontenzahlung** zu verkaufen. Auch werden alle **Lapiezirarbeiten** gut beiorgt. 16314  
**Anton Leicher Wwe.**, Adelheidstr. 46.

**D-grüne Blüschgarnitur** in **Rußbaum** 150 M., **Rußb.-Tisch** 15 M., **Eischrant** 40 M., ar. **Waschtiselle** mit **Bod** 10 M., ar. **Kupferkessel** 13 M., **Rorbüdel** 28 M., 2 **Mahagoni-Armstühle** 12 M., zu verkaufen. Ansuchen v. 1/10 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. **Adolfallee 41, 1.**

Ein **Divan** u. 4 **Sessel** für 70 M. zu verk. **Dosheimerstraße 42, 1.** Händler verboten. 1674

**Rußb.-Büffet**, **Grande**, **Aussag**, gut erhalten, ganz billig zu verkaufen **Rheinstraße 89, 3 L.**

**150 Knaben-Paletots**  
für den Winter  
in allerbesten Ausführung, für das Alter von 6-12 Jahren, werden, um zu räumen, enorm billig verkauft.  
**S. Hamburger,**  
Kinder-Confection,  
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

**Kaiser-Panorama.**  
Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr.  
Ausgestellt vom 9. bis 15. Februar:  
Herrliche Reise in **Istria.**  
Das malerische Abbazia, Volosca, Castua, Fiume etc.  
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.  
**Gas-Cofes,** 3 Sorten, per Centner 90 Pf. frei Haus, empfiehlt billigst  
**M. Cramer, Feldstraße 18.**

Badhaus „Zur goldenen Kette“,  
Langgasse 51. 882  
Thermalbäder à 50 Pf.,  
im Abonnement billiger.  
Telephon 514. Telephon 514.  
**Stearin-Kerzen**  
vorzügliches Licht — laufen nicht ab.  
**Gustav Erkel,**  
Seifen-Fabrik, 14208  
Gr. Burgstr. 10. Metzgergasse 17.

**Morgenröcke und Jupons**  
(Unterröcke)  
werden, um zu räumen, enorm billig verkauft. 1493  
**S. Hamburger,**  
Damen-Confection,  
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

Wie alljährlich so haben wir auch in diesem Jahre enorm grosse Posten

# Handschuhe zum Ausverkauf

gestellt und offeriren solche, so lange Vorrath reicht:

<b>Serie I</b> Stoffhandschuhe aller Art <b>55 Pf.</b>	<b>Serie II</b> Diverse Handschuhe <b>75 Pf.</b>	<b>Serie III</b> Glacé-Handschuhe <b>95 Pf.</b>	<b>Serie IV</b> Glacé-Handschuhe <b>1.25 Mk.</b>
--	--	---	--

Diese Handschuhe werden, da solche kleine Fehler haben, ohne Garantie verkauft.

Ferner während der Dauer dieses Ausverkaufs:

<b>Damen-Regenschirme,</b> enorm billiger Gelegenheitskauf . . . . .	<b>Mk. 2.75</b>
<b>Pelzcolliers,</b> wegen vorgertückter Saison, von . . . . .	<b>„ 2.25 ab.</b>
<b>Stoffhandschuhe</b> für Sommer und Winter, weil einzelne Farben . . . . .	<b>35 Pf.</b>
<b>Suède-Handschuhe,</b> 12 Knopf lang, in eleganten hellen Farben . . . . .	<b>95 „</b>
<b>Damen-Cravatten u. Jabots,</b> einzelne Stücke, nur von letzter Saison, von . . . . .	<b>35 „ ab.</b>

## Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 12/14.

1843

Einige Hundert  
**Costüm-Röcke**  
sind eingetroffen.  
Verkaufspreise à Mk. 5 bis  
Mk. 30. 1494  
**S. Hamburger,**  
Damen-Confection,  
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

Beste Marke  
**COGNAC**  
gegründet 1844  
von **H.J. Peters & Co. Nachf. Cöln.**  
ärztlich empfohlen,  
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—  
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.  
Liqueure, Spirituosen, Punsche,  
Fruchtsäfte, Südweine  
empfiehlt 16796  
**Theod. Böttgen,**  
Friedrichstrasse 7.

Streng reell!  
**Möbel jeglicher Art, complete Betten,**  
liefert frachtfrei direct an Private ohne Zwischenhändler reell und billig große leistungsfähige auswärtige  
**(jüddeutsche) Möbel-Fabrik**  
unter constanten Bedingungen u. strengster Discretion auf monatliche o. vierteljährliche Ratenabhlungen ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Off. u. N. 251 B. an den Tagbl.-Verlag erb. F81

**Smg! Rester u. Parthiew.**  
Friedrichstrasse 50, Part.  
English spoken.  
Specialit.: Schürz. u. Blous. Confection. Seid. Schirme v. 2.75, seid. Schürz. v. 95, Perlbes., Bänd., Spitzen, Handarb. spottbillig.

Bei größerem Unternehmen ist die  
**Repräsentanz**  
— eine durchaus angenehme und selbständige Position —  
an einen respectablen Herrn, welcher Mk. 30,000.— Caution stellen kann und Beziehungen zu Finanzkreisen hat, zu vergeben.  
Offerten möglichst mit Referenzen und Photographie sub No. 2033 an  
**Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.,** erbeten. F 83  
**Handschuhe u. Sockenträger,** selbstverfertigte, bill.  
bei **Fritz Streusch,** Kirchstraße 37. 17468  
**Naturbutter** 10-Pfd.-Coll. M. 6.—, 3. Probe 5 Pfd. But. u. 5 Pfd. Honig  
bei **Fritz Nagler, Elufte 1/29** via Breslau. F83

**Zähne** und Gebisse in Kautschuk, Aluminium und Gold.  
**Plombiren** schadhafter Zähne, Zahnziehen etc. Reparatur sofort. 1709  
**Josef Piel, Bahnhofstrasse 16.**

Der jetzt gegründete  
**Wiesbadener Kohlen-Consum**  
beehrt sich, dem verehrl. Publikum von Wiesbaden und Umgegend die ergebnste Mittheilung zu machen, daß derselbe nicht allein die anerkannt besten Qualitäten führt, sondern auch, um den größtmöglichen Umsatz zu erzielen, die billigsten Consum-Cassapreise notiren wird. Die Bedienung wird eine ebenso prompte wie zuvorkommende sein und den Wünschen der Consumenten in allen Theilen und in jeder Weise Rechnung getragen werden. Auf Wunsch stehen detaillirte Preislisten mit genauer Angabe der liefernden Zechen gern zur Verfügung und ladet zu einem Probeauftrag höchst ein.  
Der Wiesbadener Kohlen-Consum, Schillerplatz 1.  
Heinr. J. Mulder.  
Fernsprecher 2557. Geschäftsstunden: 8 1/2—12 1/2 und von 2 1/2—6 1/2 Uhr.